

# Sächsische Dorfzeitung.

Ein unterhaltendes Blatt für den Bürger und Landmann.

Amtsblatt für die kgl. Amtshauptmannschaften Dresden-Altstadt und Dresden-Neustadt, für die Ortshauptmannschaften des kgl. Amtsgerichts Dresden, sowie für die kgl. Forstrentämter Dresden, Charandt und Moritzburg.

Verantwortlicher Redakteur und Verleger Herrmann Müller in Dresden.

Inserate werden bis Montag, Mittwoch u. Freitag Mittags angenommen und kosten: die 1. Spalte 15 Pfg., Unter Eingangs: 30 Pfg.

Inseraten-Ausnahmestellen: Die Arnoldische Buchhandlung, Invalidenten, Naajenrein & Bogler, Rudolf Roske, G. L. Daube & Co. in Dresden, Leipzig, Hamburg, Berlin, Frankfurt a.M. u. s. w.

Red. u. Redaktion Dresden-Neustadt n. Reihner Gasse 4. Die Zeitung erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh.

Abonnements-Preis: vierteljährlich M. 1.50.

Zu beziehen durch die kaiserlichen Postanstalten und durch andere Boten. Bei feierlicher Bestellung ins Haus erhebt die Post noch eine Gebühr von 25 Pfg.

Nr. 18.

Dienstag, den 11. Februar 1890.

52. Jahrgang.

## Politische Weltschau.

**Deutsches Reich.** Die beiden jüngsten kaiserlichen Verordnungen, den weiteren Ausbau der Arbeiterschutzesetzgebung betreffend, geben den hervorragenden politischen Tagesblättern zu eingehenden Erörterungen der hierbei in Betracht kommenden sozialen und wirtschaftlichen Fragen Anlaß. Während anfangs fast die gesamte Presse nur Worte der höchsten Anerkennung für die humane Gesinnung hatte, welcher der Kaiser in jenen beiden Erlassen Ausdruck verleiht, tritt man jetzt kritischer an dieselben heran und da gelangen denn selbst regierungsfreundliche Blätter zu der von uns bereits früher wiederholt ausgesprochenen Ueberzeugung, daß die Einmischung des Staates in das Verhältnis der Arbeitgeber zu den Arbeitnehmern auch ihre sehr bedenkliche Schattenseite hat. So führt z. B. die „Allm. Ztg.“, deren loyaler Standpunkt doch außer allem Zweifel steht, mit Bezug hierauf aus: „Jeden edel denkenden Geist muß das Bewußtsein, daß unser jugendlicher Kaiser als der würdige Erbe seines kaiserlichen Großvaters den sozialen Beruf des Kaiserthums so hoch aufnahm, über das gemeine Alltagsgetriebe emporheben. Nur eine Monarchie, der ihre Stärke und Würzelkraft es gestattet, auch einmal einen bedeutenden Einsatz zu wagen, ist in der Lage, des sozialen Schiedsrichtersamtes zu walten und den Versuch zu machen, durch umsichtiges, unparteiisches Eingreifen die gesellschaftlichen Interessengegenstände zu versöhnen und den erbitterten Kampf der hadernden Klassen zu schlichten. Wir wollen freilich auch die Rehrseite der glänzenden Kränze nicht verlernen. Das kräftige Eintreten der deutschen Kaisermacht für die Arbeiterinteressen wird viele hochfliegende Hoffnungen erwecken, denen Enttäuschungen folgen müssen, auch dürfte durch jene Erlasse das Machtbewußtsein, der Großmachtsstempel der Arbeitermassen, wesentlich gesteigert werden. Die Schwierigkeiten, welche die Lösung der angeregten Fragen bietet, bürden aber andererseits der deutschen Industrie, welche bereits zu viele Opfer gebracht, so schwere Lasten auf ihre Schultern genommen hat, dafür, daß die Socialpolitik aus ihrem bedächtigen und sicheren Gange nicht zum Sturmschritt übergehen wird. Wir betonen ausdrücklich, daß nicht im Enthusiasmus, sondern nur durch bedächtige Arbeit etwas Brauchbares und Dauerndes geschaffen werden kann; unter allen Umständen erachten wir aber die Erregung unerfüllbarer Hoffnungen für bedenklich und dies glauben wir mit um so größerem Nachdruck betonen zu sollen, je überschwinglicher die Jubelhymnen sind, welche einzelne Blätter angesichts jener kaiserlichen Erlasse anstimmen. Wenn ferner vereinzelte Zeitungen meinen,

es bestehe ein innerer Zusammenhang zwischen diesen Kundgebungen und den Wahlen, so möchten wir dem gegenüber unsere Ueberzeugung dahin aussprechen, daß die Erlasse des hochherzigen Monarchen den Socialdemokraten vorläufig keine einzige Stimme entziehen werden. Erst kommende Geschlechter dürften die Früchte ernten von der Saat, welche unsere Zeit mühsam in einen undankbaren und schwer zu befruchtenden Boden gesäht hat.“ — Was die ausländische Presse betrifft, so ist von besonderem Interesse die Haltung, welche die schweizerischen Blätter den beiden kaiserlichen Erlassen gegenüber beobachten. Bekanntlich hat der Berner Bundesrath bereits vor längerer Zeit an die europäischen Kabinette die Einladung zu einer Konferenz ergehen lassen, in welcher ebenfalls verchiedene Arbeiterschutzesfragen geregelt werden sollen. „Für die Schweiz“ — so führt die in Basel erscheinende „National-Ztg.“ aus — „entsteht daher nunmehr die Frage, wie sie sich der Aufforderung Deutschlands gegenüber verhalten soll. Die internationale Konferenz, welche der schweizerische Bundesrath für nächstes Frühjahr in Aussicht genommen und welche zu beschiden auch Deutschland sich bereit erklärt hat, scheint uns genau dieselben Ziele zu verfolgen, wie der nunmehr vom Kaiser Wilhelm in Vorschlag gebrachte Kongress. Auch dieser Monarch geht von der Erwägung aus, daß der Arbeiterschutz, soll er die Konkurrenzfähigkeit der einzelnen Staaten nicht beeinträchtigen, sich auf internationale Vereinbarungen gründen muß. Daß unter solchen Umständen beide Konferenzen neben einander tagen können, scheint uns nicht denkbar. Der Berner Bundesrath wird sich daher unserem Erachten nach die Frage zu stellen haben, ob er auf die von ihm geplante Konferenz verzichten will oder nicht. Wir hoffen, daß es gelingen wird, eine Verständigung hierüber zwischen den Kabinetten in Bern und Berlin zu erzielen.“ — Mit Bezug auf dieselbe Frage schreibt das offizielle „Journal de St. Pétersbourg“: „Als die Schweiz vor einiger Zeit die europäischen Mächte zur Verabredung internationaler Arbeiterschutzesregeln aufzuforderte, konnten sich Männer von Ueberlegung des Eindruckes nicht erwehren, als ob es der Schweiz an dem nöthigen Ansehen und Prestige fehle, um ein derartiges großes Werk durchzuführen. Nur eine starke Regierung, die sich ihrer Macht bewußt ist, vermag Derartiges zu versuchen, denn im Falle eines Mißerfolges verfiel sie über die nöthigen Mittel, um zu verhindern, daß der öffentliche Friede und die nationale Arbeit von denen gestört werde, welche die diesem Veruche zu Grunde liegende Absicht entweder falsch verstehen oder aber dieselbe zu entgegengesetzten Zwecken ausbeuten wollen.“ — Die am Wenigsten sympathische Aufnahme haben die kaiserlichen Erlasse in

England gefunden. Die meisten Londoner Blätter erklären sich principiell gegen eine derartige Einmischung des Staates in die Verhältnisse der Arbeitgeber zu den Arbeitnehmern.

Seitens der „National-Ztg.“ ist es bekanntlich als ein Verstoß gegen die Verfassung bezeichnet worden, daß die kaiserlichen Erlasse nicht die Unterschrift des Reichskanzlers bez. des preussischen Handelsministers tragen. Dem gegenüber wird nun von anderer Seite ausgeführt: Die Sachlage ist eine sehr einfache. Nach Artikel 45 der preussischen Verfassung ernannt und erläßt der König nach seinem freien Ermessen die Minister. Dieselben haben seinen Anordnungen zu gehorchen, wollen sie das nicht oder meinen sie, daß sie dies nach der Verfassung nicht dürfen, so haben sie lediglich ihre Entlassung zu erbitten. Der König giebt den Ministern seinen Willen kund und die Form, welche er für zweckmäßig erachtet, untersteht lediglich seinem Ermessen. Er kann seinen Befehl zunächst nur zur Kenntniß des Ministers bringen; eben so gut darf er aber auch denselben sofort dem Volke kund thun. Dieser letztere Weg ist bei den Erlassen vom 4. d. M. von Sr. Majestät gewählt worden. Das Schreiben an den Minister für Handel und Gewerbe ist kein Regierungsakt im Sinne des Artikels 45 der preussischen Verfassung, sondern lediglich ein Befehl des Königs an seinen Minister. Wenn Se. Majestät die sofortige Veröffentlichung dieses Befehles anordnete, so hat dies mit der Verfassung und deren Bestimmungen gar nichts zu thun. Ganz ebenso liegt es mit dem Erlasse des Kaisers an den Reichskanzler. Der Monarch weist darin einfach den obersten Staatsbeamten an, bei den Regierungen derjenigen Staaten, deren Industrie mit der unsrigen den Weltmarkt beherrscht, den Zusammentritt einer Konferenz anzuregen.“ Sonst ist nichts in dem Erlasse enthalten, was im Sinne des Artikels 17 der Reichsverfassung als eine Anordnung oder Verfügung im Namen des Reiches gelten kann.

Auf Anregung des jungen Kaisers soll in diesem Herbst ein großes Land- und See-Manöver an der schleswig-holsteinischen Küste abgehalten werden. Dasselbe wird durch das 9. Armeekorps, das See-Bataillon, die See-Artillerie und eine kleine Flottenabtheilung, wie durch Minensperre und Torpedoboote vertheidigt werden, während der Kaiser mit dem Gros der deutschen Flotte die Küste anzugreifen gedenkt. Wie die Flensburger Nachrichten zuverlässig erfahren, hat der Monarch die Königin von England gebeten, einen Theil der englischen Kanalflotte zur Bewohnung des Manövers in die Ostsee zu entsenden. Auch die bei der deutschen Reichsregierung akkreditirten fremdländischen Marine-Attachés haben Einladungen erhalten zu diesem militä-

## Feuilleton.

### Mamsell Goliath.

Erzählung aus der Franzosenzeit von W. v. Roskowska. (3. Fortsetzung.)

Wohin sie kam, machte die Königin Eroberungen und manches Danziger Kind, das vorher mit dem Verfahren des mächtigen Nachbarn durchaus nicht zufrieden gewesen, war seit ihrer Anwesenheit hier gut preussisch gesinnt.

Lieschens Herz hatte noch lange, lange danach hoch geschlagen, wenn sie sich jenes Augenblickes erinnerte — freilich in anderer Regung, als jetzt, wo es laut und stürmisch, ja zum Zerpringen klopfte. Wie verschieden waren die Empfindungen, mit denen sie jetzt ihr Auge auf den Eingang des Palastes richtete, von der damaligen — so verschieden, wie ihre Urogroßmutter von der reizenden kleinen Milchschwester, die sie damals in ihren Armen trug. Und was hatte die angebetete Königin inzwischen erlebt und erlitten!

Lieschens in die Vergangenheit und in die Ferne schweifende Gedanken hielten ihr nicht allein vergessen, daß sie unter ihrer Last nun schon fast erlag, sie erhoben sie auch über jede Furcht und Scheu, aber jegliches Jagen und Bedenken.

„Aber Mamsell Goliath — liebste Mamsell Lieschen!“ bat ihr Budenmädchen flehentlich. „Sie — wir können doch nicht — —! Herr des Himmels, ich legte meine Hand ja lieber in einen Wolfsrachen, als daß ich —“

Da befanden sie sich eben vor der Kommandantur, mitten unter französischen Soldaten! Allein wäre Malchen nun um keinen Preis zurückgeblieben, sie hielt sich also dicht an oder hinter der unbeirrt und mit großen Schritten weiter Vordringenden.

Das seltsame weibliche Kleeblatt erregte nicht geringes Erstaunen; die Soldaten hielten es aber nicht auf — es waren ja Officiere gegenwärtig. Die letzteren fanden ihr Einschreiten nicht geboten, weil dies Sache der Dienstthuenden war. Zudem trat Lieschen auf, als sei sie hieher beschieden und habe sich veripötet; sie hielt nicht eher einen Moment an, als im Vorjimmer des Generals.

Hier aber nur einen Moment. Ein Stabsoffizier war eben im Begriffe, die Schwelle des inneren Gemaches zu überschreiten und Lieschen rief ihm, all' ihr letztes bischen Kraft zusammennehmend, athemlos, doch bestimmt zu: „Wenn ich bitten darf, mein Herr, öffnen Sie etwas weiter, sonst komme ich mit meiner Urogroßmutter nicht durch!“

In der Ueberraschung that er unwillkürlich, wie ihm geheißen worden, ja, er hielt artig die Thüre in der Hand, bis das Budenmädchen hinter Lieschen hineingeschlüpft war und betrachtete dann noch erstaunt die Rehrseiten dieser Ankömmlinge.

Vor Lieschens Augen dunkelte es — noch eine halbe Minute und sie ertrug die übermäßige Anstrengung nicht länger. Sie sah nur noch an einem großen, mit Papieren bedeckten Arbeitstisch einen prächtigen vergoldeten, mit rothem Seidensammet überzogenen Lehnstuhl und eilte, die alte Frau sanft in denselben niederzujesen.

Dann sanken ihre Arme matt herab, vor ihren Augen brauste es wie Meeresbrandung, alle Pulse hämmerten zum Bersten und sie meinte zu ersticken.

### III.

Nachdem der französische Marschall Desobré in dem unglücklichen preussischen Kriege Danzig, das General Kalkreuth tapfer vertheidigt, durch Kapitulation eingenommen hatte, war es im Besitze Napoleon's geblieben. Zwar erklärte er die alte freie Reichsstadt, die nur unter polnischer Oberhoheit gestanden, sich aber immer selbst regiert hatte, solle wieder ein „Freistaat“ werden und nach dem Tilsiter Frieden wurde auch an der Verfassung dieses Freistaates gearbeitet. Doch ein Jahr nach dem Frieden war die Verfassung noch nicht fertig, ja, es gingen darüber noch ein paar Jährchen hin und als sie dann endlich — 1810 — wirklich eingeführt wurde, da blieb es doch ziemlich beim Alten. Das heißt, Bonaparte konnte und wollte eine solche Position zwischen den beiden Hälften des niedergeworfenen preussischen Staates, die ihm gleichzeitig bei der Durchführung seiner Pläne gegen das verhasste England so überaus bequem war, natürlich nicht aus der Hand geben. Eine beträchtliche Besatzung blieb in dem festen Orte, dessen Vertheidigungswerke schon General Kalkreuth sehr verstärkt und erweitert hatte und die Franzosen arbeiteten nicht minder eifrig an dieser Verstärkung und Erweiterung. Die Bürgerchaft war insofern frei, als der französische Kommandant sich weder in die innere Verwaltung, noch in die Aufbringung der Steuern mischte und die Herren vom Rathe die Einwohner nach eigenem Gutdünken bei der Vertheilung



rifchen Schauspiele, welches in jeder Beziehung großartig zu werden verspricht.

Von dem Vorstande der „Londoner Missionsgesellschaft“ ist dem Staatssekretär Grafen Herbert Bismarck ein Anerkennungs schreiben zugegangen, dem wir den nachstehenden Passus entnehmen: „Im Auftrage der unterzeichneten Gesellschaft beehre ich mich, Ihnen deren Dank für die werthvollen Dienste zum Ausdruck zu bringen, welche Major Bismann in Ost-Afrika den englischen Missionaren geleistet hat. Es gereicht uns zur lebhaften Freude, Eurer Excellenz unsere aufrichtigste Anerkennung für den nachdrücklichen Beistand auszusprechen, welcher unseren Agenten durch einen Officier im Dienste Sr. Majestät des deutschen Kaisers gewährt wurde.“

Major Liebert vom großen Generalstabe, welcher längere Zeit dem auswärtigen Amte in Berlin zugetheilt gewesen ist, hat sich am Sonnabend in Hamburg nach Ostafrika eingeschifft. Seine Mission dürfte mit der in Aussicht genommenen erheblichen Vermehrung der deutsch-ostafrikanischen Schutztruppe im Zusammenhange stehen, zu welchem Behufe der Reichskommissar Major Bismann zur Zeit bereits größere Abteilungen von Julus anwerben läßt. Ob es sich hierbei um die Errichtung von zwei für gewöhnlich getrennt operirenden Schutztruppen handelt, oder ob die Herren Liebert und Bismann gemeinsam wirken sollen, darüber verlautet zur Zeit noch nichts.

**Frankreich.** Aus Paris irrt die sensationelle Meldung ein, daß daselbst am Freitag der junge Herzog von Orleans auf Befehl der republikanischen Regierung verhaftet worden ist. Wie unseren Lesern noch erinnerlich sein dürfte, nahm die französische Kammer am 11. Juni 1886, unter dem Ministerium Freycinet-Boulanger, ein Gesetz an, durch welches sämtliche französische Thronprätendenten und deren älteste Söhne aus Frankreich ausgewiesen wurden und kraft dessen gleichzeitig die Regierung die Vollmacht erhielt, durch besondere Dekrete auch die anderen Prinzen des Landes verwiesen zu dürfen, eine Vollmacht, von der in reichlichem Maße Gebrauch gemacht ward. Am Donnerstag traf nun trotz des obigen Gesetzes der älteste Sohn des Grafen von Paris, der Herzog Ludwig Philipp von Orleans, der am Tage zuvor mit der Vollendung des 21. Lebensjahres seine Großjährigkeit erlangt hatte, in Paris ein. Im Laufe des Abends sprach er im Rekrutierungsbureau der Rue St. Dominique vor und verlangte seine Einreihung in die französische Armee. Von dort nach der Infanterie-Abtheilung des Kriegsministeriums verwiesen, widerholt er daselbst sein Verlangen. Man gab ihm zur Antwort, daß man von ihm keinerlei Erklärung entgegenzunehmen habe. Offenbar war man im Kriegsministerium über das Gebahren des jungen Mannes sehr verblüfft, denn man behielt ihn nicht gleich da, sondern verhaftete ihn erst einige Stunden später in der Wohnung des Herzogs von Luynes. Doch die eigentliche Ueberraschung sollte erst kommen. In der Tasche des Herzogs fand man nemlich zwei interessante Schriftstücke, ein Abdanke schreiben des Grafen von Paris, in welcher dieser seinen Betreuen kundthat, daß er zu Gunsten seines großjährig gewordenen ältesten Sohnes auf die Krone Frankreichs verzichtet und eine Proklamation, mit deren Veröffentlichung sich der junge orleanistische Prätendent beim französischen Volke einzuführen gedachte. Der Graf von Paris befindet sich zur Zeit nicht in Europa; er hat vielmehr vor einigen Wochen eine Reise nach Amerika angetreten. Sein Entschluß, der Prätendentschaft, die übrigens erst im August 1883, nach dem Tode des Grafen Chambord, auf ihn übergegangen ist, zu entsagen, muß also bereits vor längerer Zeit gefaßt worden sein. Sind uns schon die Motive, welche den Vater hierzu bewogen haben, unklar, so ist das Benehmen des Sohnes geradezu räthselhaft. Er kommt mit zwei Manifesten nach Paris, vermuthlich doch in der Absicht, dieselben zu veröffentlichen, was ein Leichtes gewesen wäre, da ihm verschiedene Pariser Blätter mit Vergnügen ihre Spalten zur Verfügung gestellt

hätten. Statt dessen begiebt sich der junge Herzog direkt in die Höhle des Löwen und verlangt dort, daß man ihn in die französische Armee einreihe. Bielesicht liegt dem jungen Manne nur daran, daß die ganze Welt von ihm spricht und die Erfüllung dieses Wunsches erreicht er jedenfalls durch seine Verhaftung in höherem und nachhaltigerem Grade, als durch die Publication einiger Manifeste, für welche das französische Volk bereits einigermassen abgestumpft ist.

**Rußland.** Wie wir bereits kurz meldeten, geht die russische Regierung mit dem Plane um, in der Nähe von Libau einen Kriegshafen anzulegen. Mit Bezug hierauf schreibt man nun aus Petersburg: Daß die Errichtung einer derartigen Flottenstation für die Weiterentwicklung der Wehrkraft Rußlands zur See als ein dringendes Bedürfnis erscheint, braucht wohl nicht erst näher hervorgehoben zu werden. Der Hafen von Kronstadt ist im Winter sehr leicht der Vereisung ausgesetzt und befindet sich außerdem in der Tiefe eines langgestreckten Meerbusens, der durch eine mächtige Flotte, wie die englische es ist, leicht abgesperrt werden kann. Wenn man sich gerade jetzt zur Anlegung eines neuen Hafens entschlossen hat, so dürften dazu wohl in erster Linie die in neuester Zeit seitens Deutschlands erfolgten Rüstungen zur See beigetragen haben. Welchen Einfluß die nunmehr geplante Marinestation bei Libau auf den Handel ausüben wird, das läßt sich vorläufig noch nicht sagen. Jedenfalls steht für die nächste Zukunft ein bedeutender Ansporn unseres wirtschaftlichen Lebens durch diese Neubauten zu erwarten. Dieselben sind dem Ingenieur-Oberst Macdonald übertragen worden, der bereits im vorigen Sommer in Libau weilte, um die Vermessungsarbeiten für das Hafenprojekt zu leiten. Der Genannte ist ein noch junger Mann, der eine sehr rasche Karriere gemacht hat und den Ruf eines der fähigsten Ingenieure in Rußland genießt.

**Bulgarien.** Nunmehr erfährt man nähere Einzelheiten betreffs der glücklichweise noch rechtzeitig endigten Verschwörung, deren Endzweck, wie bereits gemeldet, in der Ermordung des Fürsten Ferdinand bestand. Seit etwa vierzehn Tagen — so schreibt man aus Sofia — hatte die Polizei die Wahrnehmung gemacht, daß in dem Lebenswandel des Majors Paniza eine auffallende Veränderung vor sich ging. Man sah denselben häufig Cafés chantants besuchen, wo er viel Geld ausgab und so sehr als möglich junge Officiere an sich zu ziehen suchte. Gleichzeitig hörte man ihn Drohungen gegen den Fürsten und gegen die Regierung aussprechen; so äußerte er wiederholt öffentlich, man müsse mit einer Staatsform ein Ende machen, welche die Anerkennung Rußlands niemals erhalten werde. Vor einigen Tagen kamen nun mehrere höhere Officiere zum Kriegsminister, um ihm mitzutheilen, daß Paniza sie besucht und ihnen verbrecherische Vorschläge gemacht habe. Insbesondere sei er zum Major Bottschiff, dem Kommandanten des Regiments „Prinz Ferdinand“, gekommen und habe diesen für seine Pläne zu gewinnen gesucht, indem er ihm versicherte, daß die ganze bulgarische Armee hinter ihm (Paniza) stehe. Der Kommandant erwiderte ihm, daß, wenn er noch ein Wort spreche, er ihn auf der Stelle niederstießen würde. Nunmehr begab sich Paniza zum Stadtkommandanten, Major Rissoff und stellte an diesen die Frage, wie er sich verhalten würde, wenn sich die Garnison von Sofia gegen die Regierung erheben sollte. Der Major entgegnete, er erachte dies für eine Unmöglichkeit und er halte es daher auch nicht für nöthig, einen derartigen Fall in's Auge zu fassen; unter allen Umständen werde er aber seine Pflicht thun. Hierauf versicherte ihm Paniza, daß er die Garnison von Sofia in Händen habe, daß sie auf seinen Wink sich erheben und daß der Aufstand sehr bald stattfinden werde, um Bulgarien von seiner gegenwärtigen Regierung zu befreien. Die Minister erfuhren dies Alles, sie waren jedoch überzeugt davon, daß zur Zeit noch durchaus keine Gefahr vorhanden sei. Sie ließen deshalb auch Paniza frei gehen, um alle Fäden des von ihm angeponnenen Komplottes in die

Hände zu bekommen. Als bald brachte man in Erfahrung, daß fünf oder sechs junge Officiere sehr häufig das Haus Paniza's aufsuchten und öffentlich damit prahlten, daß die Verschwörung gelegentlich eines in Aussicht genommenen Hofballes ausbrechen und daß Paniza den Fürsten mit eigener Hand tödten werde, während seine Mitverschworenen die Minister umbringen würden. Der Fürst war über alle Einzelheiten der Verschwörung auf das Genaueste unterrichtet und am Tage vor dem Hofballe erhielt der Kriegsminister von ihm den Befehl, Paniza zu verhaften. Der Hofball fand statt und fiel glänzend aus. Etwa hundert Officiere nahmen daran Theil, darunter auch die jungen Leutnants, welche den Major Paniza in seinem Hause zu besuchen pflegten; nur dieser selbst, das Haupt der Verschwörung, fehlte. Der Tanz dauerte bis zum Morgen 5 Uhr. Eine Stunde vorher wurde Paniza verhaftet; er leistete keinen Widerstand und erhob nicht einmal Protest gegen seine Festnahme. Unter den in seiner Wohnung in Beschlag genommenen Papieren befand sich auch ein offizielles Brief mit der Unterschrift des russischen Botschafters in Bulgarest. Gleichzeitig mit Paniza wurde ein Kaufmann, ein gewisser Arnawudoff, der denselben häufig besucht hatte, in Haft genommen. Auf die Veröblung machte die Festnahme Paniza's keinen besonderen Eindruck; man fragte höchstens, warum die Regierung so lange Nachsicht mit diesem pflichtvergessenen Officiere gehabt habe.

**Amerika.** Die Regier-Frage tritt in den Südstaaten der nordamerikanischen Union immer mehr in den Vordergrund des allgemeinen Interesses und beunruhigt den dortigen Weizen viel Kopfzerbrechen zu machen. Es zeigt sich nemlich immer deutlicher, daß die farbige Rasse in großen Massen noch auf einer außerordentlich niedrigen Stufe der Civilisation steht und daß sie namentlich in politischer Hinsicht noch ebenso unreif ist, wie zu der Zeit nach dem Bürgerkriege, als den freigelassenen Sklaven das Stimmrecht verliehen wurde. Diese uneingeschränkte Verleihung des Stimmrechtes an die Neger darf überhaupt als einer der größten politischen Fehler gelten, die jemals von einer Regierung beanangen worden sind; denn der Neger weiß in keiner Weise die Wichtigkeit dieses ihm ertheilten werthvollen Privilegiums zu schätzen und die Folge davon ist, daß er mit diesem Rechte Mißbrauch treibt und dadurch in beständige Konflikte mit seinen weißen Mitbürgern verwickelt wird. Der Neger ist deshalb im Allgemeinen im Süden auch nicht beliebt und die dortigen Staatsmänner beschäftigen sich schon seit längerer Zeit sehr angelegentlich mit der Frage, was zu thun sei, um den aus der starken Vermehrung der farbigen Rasse erwachsenden Gefahren in politischer und socialer Hinsicht vorzubeugen. Der Senator Butler in Süd-Karolina glaubt nun, die Lösung dieses Problems in der Ueberführung der Neger aus den Südstaaten nach Afrika und zwar speciell nach dem Kongo-Gebiete gefunden zu haben. Der Genannte hat kürzlich dem Bundes-Senate eine dahin zielende Vorlage unterbreitet und dieselbe damit begründet, daß die 8,000,000 im Süden lebenden Farbigen unzufrieden mit ihrer Lage seien und daß auch kaum die Hoffnung bestehe, dieselben könnten sich jemals in politischer oder socialer Hinsicht mit den Weizen auf eine gleiche Stufe stellen. Wenn der Antragsteller mit dieser Behauptung auch nicht ganz unrecht hat, so erscheint sein Plan doch unpraktisch und zwar hauptsächlich deshalb, weil man die Neger unmöglich zur Auswanderung zwingen kann und weil die Regierung nicht in der Lage ist, die Kosten für die Ueberführung der Neger nach Afrika und für die Ansiedelung derselben daselbst, was ein heidenmähiges Geld erfordern würde, zu bestreiten.

**Neueste Telegramme.**

— Rom, 9. Februar. In der am Sonnabend abgehaltenen Sitzung der Deputirtenkammer wurde die Regierung ermächtigt, die von den städtischen Behörden abhängigen Sicherheitsorgane aufzuheben.

all der Summen und Lieferungen, welche der mächtige Bundesgenosse beständig forderte, heranziehen durften. Der kommandirende General füllte die etwa freie Zeit mit Veranlagung der Waarenvorräthe aus, die in den Speichern der reichen Handelsherren lagen. Daneben gab er Feste oder ließ sich welche geben und verschaffte, für entsprechende Gebühren und eine sonstige anständige Erkenntlichkeit, Lizenzen zur Befrachtung von Schiffen. Denn die berühmte Continentalsperre, durch welche Napoleon England zu ruiniren dachte, aber nur den deutschen Handel lähmte und unzählige Großhändler an den Bettelstab brachte, wurde anfangs nicht so streng gehandhabt. Wer gut angeschrieben war, d. h. die Hände der Franzosen vergoldete, bekam eine Lizenz, nemlich die schriftliche Erlaubnis, sein Schiff auslaufen zu lassen; auch drückten dann die Zollbeamten ein Auge oder beide Augen zu, wenn belagertes Schiff Kolonialwaaren oder Erzeugnisse der englischen Manufaktur als Rückfracht brachte. Andererseits aber, wenn der Eigenthümer sich mit den Herren nicht zu arrangiren verstand, dann wurde sein Fahrzeug unter dem Vorwande, es habe einen englischen Hafen angefahren, mit Beschlag belegt und falls es der Kheber nicht auslöste, sammt der Fracht für einen Spottpreis verkauft. Denn darin bestand eben diese Sperre des Festlandes, daß kein Schiff Englands Küste berühren, mit englischen Schiffen Verkehr haben und Niemand die englischen oder indischen Produkte kaufen sollte. Die letzteren wurden, wo man sie fand oder finden wollte, konfiscirt. Dies war nicht immer der Fall, ja sogar die Kaiserin Josephine trug, wie bekannt, verbotene und eingeschmuggelte Waaren und namentlich ihren Lieblingstrost, Kouffein.

Ganz unbeschreiblich war die Bewunderung des Generals, als ein großes Bürgermädchen, auf den Armen ein verhäultes menschliches Wesen, gefolgt von einem zweiten Mädchen, ohne Umstände in sein Arbeitszimmer drang und flugs ihre Bürde, die sich nun als ein ganz verschumpstes, uraltes Mütterchen erwies, auf seinen eignen Lehnstuhl placirte. Es war zudem der einzige im Gemache — die Adjutanten empfangen stehend die Befehle des Kommandanten und die Bittsteller oder Lizenzsucher und seien es die reichsten, begnügten sich hier gern mit einem Stuhle.

„Wen haben wir denn da?“ fragte er ziemlich scharf. „Wen bringen Sie mir, lieber Obrist?“

Dieser konnte darüber keine Auskunft geben.

„Ach Herrje! — Herrje! Lieschen!“ stieß gleichzeitig die Greisin, in kindischer Angst, mit schriller, sich überschlagender Stimme hervor. Der Mantel war herabgeglitten und das helle Licht blendete beängstigt ihre schwachen, an die Dämmerung des Hofzimmers gewöhnten Augen. Dennoch nahm sie wahr, daß mit ihrer Enkeltochter etwas nicht „ganz richtig“ sei. Auf deren Armen hatte sie sich, halb betäubt von der schrecklichen Aufregung vorhin, doch geborgen gefühlt — jetzt überwältigte sie Furcht und Sorge in der fremden Umgebung.

Was nun auf Lieschen belebender wirken mochte — die Fragen des Generals, oder das Getöse ihrer Aeltermutter — jedenfalls half ihr Beides, die körperliche Schwäche, die Anwandlung von Ohnmacht, zu überwinden. „Ich bin ja hier, Urgroßmütterchen!“ sagte sie, sich über die ihr gellendes: „Ach Herrje! — Herrje!“ wiederholende Alte neigend, während sie beschwichtigend deren

rundliche Wangen und die zitternde, unruhig nach ihr tastende Rechte streichelte.

„Hier sind wir sicher — der Herr General läßt uns nichts thun. Da ist auch unser Bubenmädchen, liebes, gutes Urgroßmütterchen. So reden Sie doch, Mädchen! Wenn sie noch eine bekannte Stimme hört, wird ihr hier gleich heimischer sein und ich muß mit dem Herrn General sprechen.“

Mädchen vermochte keinen vernehmlichen Laut hervorzubringen. Wie geknickt zu den Füßen der Alten lauernd, versuchte sie nun deren Aufmerksamkeit dadurch zu erregen, daß sie ihre Linke wiederholt küßte.

Diese Lieblosung, zugleich ein Beweis der Unterordnung, also jeglichen Mangels an Gefahr, wie sie wählte, verfehlte ihren Eindruck auf die Ratrone nicht ganz. Bewundert schaute sie auf das Bubenmädchen und schlang dann ihren Arm, wie um sich zu stützen, um deren Hals.

„Da sehen Sie, wie außer sich die arme alte Frau ist, Herr General!“ hatte Lieschen sich an den Kommandanten gewandt. „Ist es nicht himmelschreiend? Wir thut es nur leid, daß ich dem Elenden nur eine Ohrfeige gab, aber Sie werden ihn ordentlich bestrafen.“

„Sie gaben einem Soldaten eine Ohrfeige?“ Der General traute seinen Ohren nicht recht.

„Ja, leider nur eine, aber ich denke, er fühlt sie noch“, versetzte Lieschen bescheiden, obgleich nicht ohne Selbstgefühl. „Sie müssen nicht denken, Herr General, daß ich im Ohrfeigen gerade geübt bin, Gott behüte, aber da ich einmal meine Hand aufhob, ließ ich sie natürlich auch mit Nachdruck niederfallen. So darf mir Niemand kommen!“ (Fortsetzung folgt.)



Der Handelsminister brachte einen Gesetzentwurf ein, betreffend die Bildung einer Bodenkreditbank.

Paris, 9. Februar. Der Herzog von Orleans ist nach Paris gekommen, ohne irgend eines seiner Familienmitglieder befragt oder benachrichtigt zu haben. Er erklärte den Behörden ausdrücklich, daß jede politische Handhabung ihm ferngelegen habe. Er sandte an seine Mutter, die Tochter des Herzogs von Montpensier, die er geheiratet hatte, ihn vom Erscheinen beim Begräbnisse des Herzogs von Montpensier zu entbinden, aus dem Gefängnisse folgende Depesche: „Ich bin unglücklich, daß ich Deinen Schmerz an einem solchen Tage noch vergrößere, ich konnte aber dem patriotischen Drängen meines Herzens nicht widerstehen, verzichte mir das.“ Der Prinz wird von den Behörden mit ausgezeichnetster Höflichkeit behandelt. Die allgemeine Ansicht geht dahin, daß es hart wäre, ihn wegen dieses jugendlichen mit den zwei Jahren Gefängnis zu bestrafen, welche das Gesetz vorschreibt. Die Braut des Herzogs, die Prinzessin Margarethe von Chartres, wird heute versuchen, ihren Bräutigam in der Conciergerie zu besuchen. — Das „Memorial diplomatique“ bezeichnet die Meldung von der Ernennung Villots zum französischen Vorkonsul in Rom als mindestens verfrüht. Der Minister des Auswärtigen, Spuller, werde vor der Ankunft des französischen Vorkonsuls in Petersburg, de Laboulaye, seine Entscheidung treffen.

Le Mans, 9. Februar. Bei der heute stattgefundenen Einweihung der Handelsbörse hielt der Minister Tirard eine längere Rede und befragte das neuerdings aufgestellte politische Programm des Kabinetts, indem er versprach, die wirtschaftlichen Fragen und die sozialen Probleme zu studieren, welche jetzt alle wohlgesinnten Menschen aller Parteien beschäftigen. Der Minister hob ferner hervor, es handle sich nicht darum, abstrakte Theorien oder absolute Dogmen geltend zu machen, man müsse im Gegentheil Gleichgewicht halten zwischen allen Interessen, sich bemühen, denselben in gleicher Weise gerecht zu werden. Die Zollfragen seien sehr verwickelte, man dürfe deshalb keine unüberlegten Verbindlichkeiten eingehen, Niemandes Leidenschaften schmeicheln. Tirard schloß wörtlich: „Seien wir treue Diener, nicht Schmeichler der arbeitssamen Demokratie; das Kabinett wird, so lange es das Vertrauen des Parlamentes und des Landes besitzt, das Werk der Veruhigung, der Eintracht und des Fortschrittes fördern. Die Regierung ist wachsam und fest, aber sie weiß Niemandes Unterstützung zurück; sie wünscht nur die Einigkeit und Versöhnung aller Franzosen.“

Sofia, 9. Februar. Die von der „Korrespondenz“ verbreitete Nachricht, Prinz Ferdinand habe seine Abdankung angeboten, dieselbe sei jedoch vom Ministerrathe abgelehnt worden, ist der „Agence balkanique“ zufolge vollkommen erfunden.

### Ostafrikanische Schönheiten.

„Eitelkeit und Puzsucht sind ein Erbe aller Eoanthropen, mag nun ihre Haut leuchtend rosig, gelb, olivenfarbig oder schwarz sein“ — diese Worte schrieb der berühmte Afrikareisende Dr. Junker nieder, als er, tief in das Innere des ehemaligen ägyptischen Sudans eingedrungen, in dem Hauptorte der Provinz Quedaref Gelegenheit hatte, die afrikanischen Schönen in ihrem Thun und Treiben zu beobachten. Ebenso scheinen sich aber auch die Männer fast aller Nationen zu ihrem Wohlstande das alte Lied auszuklöten zu haben: „Wer nicht liebt Weib, Wein und Gelang, der bleibt ein Narr sein Leben lang.“ Wohl haben wir in Afrika für „Wein“ Bier und Branntwein aus Durra zu setzen und für „Gelang“ oft ein nach unseren Begriffen ohrenzerreißendes Gebrüll; das dritte der Palliative aber, die den Mann — nach Ansicht des Dichters — davor bewahren, lebenslang ein Narr zu bleiben, ist in allen Kontinenten, bei allen Menschengeschlechtern dasselbe: das Loblied auf das Ewigweibliche in seinen braunen und schwarzen Schattierungen wird nie ausgefungen werden.

Aus früherer Zeit wird berichtet, daß die Araber, wenn sie glaubten, den Sieg nicht ohne die äußerste Anstrengung erringen zu können, die schönste Frau oder Jungfrau des Stammes, womöglich zugleich die vornehmste, als Braut geschmückt und unverkleidet, auf reichgeschirrtem Kameel vor die Schlachtreihe führten und ihr das Intichä, d. h. die feierliche Zusage, zu siegen oder zu sterben, gelobten. Noch in der Schlacht von Korti, durch welche im Jahre 1820 die Ägypter sich zu den Herren Arabiens machten, hat, wie ein Mitkämpfer berichtet, an der Seite der Schaikie-Beduinen eine sehr schöne und noch sehr junge Hadise gekämpft; sie fiel unter den Augen der Araber, die ihren Leichnam plünderten. Ein Rest der romantischen Frauenverehrung, der sich in dieser Sitte ausdrückt, hat sich bei den Bega, den südlich von Suakim hausenden Beduinen, erhalten. Es ist der größte Stolz des Bega-Jünglings, den Ehrentitel „Ahu el benat“, Bruder der Mädchen, d. h. ihr Auserwählter, Verteidiger, Beschützer zu tragen. Aber auf wie schmähliche Art wird jetzt dieser stolze Beinamen erworben, der darauf schließen läßt, daß einst die Schönste umworben, nicht erkaufte, dem Tapfersten zu Theil wurde! Nicht durch siegreiche Rühmlichkeit gewinnt sich jetzt der Bega-Bursche das Recht, denselben zu tragen, sondern durch eine ganz gemeine Prügellei. Bis zum Gürtel entblößt, in der Faust die durch Einfettung recht biegsam gemachte Peitsche aus

Rilspferdhaut, gehen bei gewissen festlichen Gelegenheiten die Bewerber um den Titel aufeinander los und bearbeiten sich gegenseitig mit den Peitschen bis zu völliger Erschöpfung, bis sie kraftlos und blutüberströmt zusammenbrechen. Ein Theil der Narben, welche die Körper der Streiflustigen, rasch zur Waffe greifenden Beduinen aufweisen, rührt von diesen sonderbaren Prügeltournieren her.

Bei den „Leuten der Zelte“, den freien Beduinstämmen, hat die Haremswirtschaft, der Verfall der Sitten und der sozialen Zustände noch, nicht so Platz gegriffen wie in den Städten; Vielweiberei, mit der unendlich niedrigen sozialen Stellung der Frau, ist bei ihnen noch eine Seltenheit: das Beduinenweib ist im Vergleich zu den Frauen der Städtebewohner noch frei zu nennen. Bei einzelnen der Bega-Stämme ist es das Weib, welches das häusliche Scepter in einer Weite führt, die sich mit dem so tropischen und stolzen Wesen der halbwildern Nomaden schwer zusammenreimen läßt. Wenn auch die Mädchen sich gewissen Demüthigungen unterwerfen müssen, so erhalten die Frauen dafür Genugthuung durch die vollberechtigte Stellung, die sie im ehelichen Zelte und in Gemeinschaft mit ihren Genossen in der ganzen Kabile einnehmen. Der heidnische Beduine, ob er reiner Araber oder Halbblut ist, hat für Mädchen Schönheit und Frauenwerth stets ein offenes Auge und ein empfängliches Herz.

Unverkleidet wandeln die Beduinenweiber und Mädchen einher. Die Kleidung der Frauen besteht fast ausnahmslos aus dem Tob, einem Stücke Baumwollenzug mit farbiger Verbrämung, unter dem ein leichtes blaues Stück Baumwollenzug um die Hüfte gelegt wird. Jung und Alt, Arm und Reich trägt aber ein etwa dem „Hansel“ der oberfränkischen Bäuerinnen entsprechendes Kleidungsstück, den „Rahat“, einen breiten Gürtel aus Baumwolle oder Leder, an dem eine Fülle diater, feiner Riemen oder Schnüre bis zum halben Schenkel herabfällt. In Arabien und im Sudan ist der Rahat das einzige Kleidungsstück der Kinder und der unverheirateten Mädchen und es läßt sich nicht leugnen, daß derselbe ein gefälliges, um nicht zu sagen, selbst sofeines Kleid an den schlanken, bronze-glänzenden Körper der feingliederten Araberinnen und Beduinenmädchen bildet.

Ganz außerordentlich mannigfaltig ist der Schmuck, mit welchem die Sudanerin die Wirkung ihrer körperlichen Reize zu heben sucht; es giebt kaum einen Körpertheil, der nicht jein besonderes Schmuckstück hätte. Gold, Silber, Achat, Korallen, Perlen, Eisenbein, Glas und alle unedlen Metalle müssen das Material dazu liefern. Für die Frisur aus feingelochten Köpfen, die Stirne, die Schläfen, Ohren, Wangen, den Nacken und Hals, die Arme giebt es besondere Gerathe. Der „Chizam“, der Ring mit den aufgereihten Korallen und Perlen, den das Beduinenweib heute noch wie zu Abraham's Zeiten im rechten Nasenflügel trägt, giebt ihr ein seltsames, „halbwildes“ Aussehen. Bein- und Fußringe, aus solidem Gold oder Silber angefertigte offene Bein- spangen, Fingerringe, zuweilen selbst Zeheneingriffe bilden den Schmuck der wohlhabenden Frauen, die — es soll auch anderswo vorkommen — mit nie erlahmender Ausdauer die Hervollständigung desselben durch die Freigebigkeit ihres Herrn und Gemahls anstreben. Tänzerinnen und andere leichtgeschürzte Personen tragen gewöhnlich den ganzen Umfang ihrer Bemühungen, ihr ganzes Vermögen zur Erhöhung ihrer Reize und Anziehungskraft an ihrer Person.

Aber auch an dieser Menge von Schmuckgegenständen, die sie einem wandelnden Juwelierladen ähnlich erscheinen lassen, finden die Broncefarbenen noch nicht ihr Genüge; ihre eigene Haut muß dazu herhalten, sie unterziehen sich schmerzhaften Operationen und Einschnitten, damit die oft fingerdick aufgetriebenen Narben das Relief ihres Körpers beleben. Außer großen Narben an der Wange „jieren“ je nach dem Stamme und dem individuellen Geschmack der Weiber Tätowierungen unter- und oberhalb der Brüste, am Bauche, an Ober- und Unterarmen den Körper. Eine verschwenderische Anwendung von Parfümerien erscheint zur Vollkommenheit der weiblichen Toilette nach jordanischen Begriffen unerlässlich. Die Frauen parfümiren sich gemäß ihrer kräftigen Nerven und gefunden Sinne so ausgiebig, daß sich die Anwesenheit einer Gruppe frisch geblühter, gesalbter und geräucherter Weiber auf hundert Schritte dem Geruche verräth. Zumal das Räuchern, dem die Frauen allwöchentlich mindestens einige Stunden widmen, ist Gegenstand besonderer Sorgfalt. Beinahe unter jedem Zelte, bei jeder Hütte befindet sich ein Erdboden eine entsprechend ausgekleidete kleine Grube, in welcher die Frauen die Räucherung vornehmen. Auf das in der Grube angezündete Holzohlenfeuer werden Speereien, als Reilken, Jhimt, Ingwer, Weichrauch u. dergl. gestreut. Ueber dieses Feuer setzt sich die möglichst leicht gekleidete Frau und bedeckt sich mit dem mantelartig ausgebreiteten Tob so sorgfältig, daß nichts von dem kostbaren Rauche unbenuzt in die Luft entweicht. Sie transpirirt allmählig in ausgiebiger Weise und nimmt ein förmliches Dampfbad, dem sie nach einer Sitzung von 15 bis 20 Minuten so durchparfümirt entsteigt, daß starke Nerven dazu gehören, ihre Nähe zu vertragen. Daß übrigens das männliche Geschlecht dem weiblichen an Eitelkeit nichts nachgiebt, beweist die Schilderung, welche Frhr. v. Maljan von den Friseurläden in Suakim entwirft, in denen die Männer ihre schar und durchdringlichen Haartouren ordnen und einsetzen lassen. Die Friseure benutzen bei ihrer Verschönerungsarbeit den rohen Taig frischgeschlachteter Hammel, der längere Zeit gekaut und dann auf die complicirte landesübliche Frisur des schwarzen, krausen und welligen Haares gestrichen wird, um ihr Halt zu geben und die mineralischen

Haarpulver, die in allen Farben des Regenbogens zu haben sind, festzuhalten.

Man sieht, die kleinen Schwächen der Menichheit und namentlich des weiblichen Geschlechts sind fast überall dieselben. Die Frau, mag sie nun dieser oder jener Rasse angehören, will in erster Linie gefallen und nur die Mittel, welche sie zu diesem Zwecke wählt, sind verschieden. Die Negerin tätowirt sich — das wird unseren Damen höchst lächerlich erscheinen; aber wir glauben, eine afrikanische Schöne würde sich über die in Europa zur Mode gewordene alberne Tournüre nicht weniger lustig machen.

### Nachrichten aus Dresden und der Provinz.

Vom Landtage. Die erste Kammer nahm in ihrer am Freitag abgehaltenen Sitzung zunächst den sehr befriedigenden Bericht des Bürgermeisters Thiele-Döbels über den Stand und die bisherigen Betriebsergebnisse der Altersrentenbank entgegen und beschäftigte sich hierauf mit der von uns bereits eingehend erwähnten Petition des Bezirks „Urne“ um gefällige Zulassung der fakultativen Feuerbestattung in Sachsen. Der Oberhofprediger Dr. Meier nahm diese Gelegenheit wahr, um das Landeskonfistorium gegen den Vorwurf der Intoleranz in Schutz zu nehmen, welcher gegen dasselbe bekanntlich bei der Verathung der erwähnten Petition in der zweiten Kammer erhoben wurde. Es sei freilich — so führte der Redner aus — mit aller möglichen Rücksicht seitens der obersten Kirchenbehörde verfahren worden. Aber auch die Duldsamkeit habe ihre Grenze, sofern sie nemlich zur Verleugnung der christlichen Principien führe und diese seien es gewesen, welche das Konfistorium bestimmt hätten, die Aufstellung von Urnen auf Gottesäckern zu verbieten. Nicht aus dogmatischen Gründen wäre dies geschehen, sondern lediglich aus Rücksicht auf eine durch hundertjährige Kultur geheiligte Sitte. In ähnlichem Sinne sprach sich der Superintendent Dr. Pant aus, welcher ferner noch betonte, daß die Feuerbestattung weder von hygienischem noch ästhetischem Gesichtspunkte aus geboten erscheine. Der natürliche Zerlegungsproceß sei ihm viel sympathischer als das gewaltsame Braten und Schmoren der irdischen Hülle. Die gefällige Einführung der Feuerbestattung würde einen verhängnisvollen Eingriff in unser christliches Volksleben bedeuten, während wir doch angesichts der auflösenden Bestrebungen der Jetztzeit allen Grund hätten, die geheiligten Sitten unseres Volkes nach Möglichkeit zu wahren. Das Grab sei nach unserer Anschauung eine gottesdienstliche Stätte und meistens das einzige Plätzchen, welches der Arme sein eigen nenne. Durch die Zulassung der Feuerbestattung würde man nur eine neue trennende Kluft schaffen zwischen dem Reichen, der verbrannt und dem Armen, der begraben werde. Hierauf wurde der Antrag der Deputation, das in Rede stehende Gesetz auf sich beruhen zu lassen, einstimmig angenommen und das gleiche Schicksal widerfuhr einem Gesuche des Frh. Moritz in Klopke, den Erlass eines bei einer Zwangsversteigerung erlittenen Vermögensverlustes betreffend. — Die zweite Kammer bewilligte in ihrer Sitzung am Freitag zunächst 65.300 M. zur Erweiterung der Geleis- anlagen auf dem Bahnhof zu Eintracht und 41.700 M. zum Neubau eines Stationsgebäudes in Dornreichenbach. Hierauf erstattete der Abg. Weigang Bericht über eine von dem Vorsteher des Volksvereins für Gablenz und Umgegend, A. Hartmann, eingegangene Beschwerde wegen angeblich ungeschickter Handhabung des Vereins- und Besammlungsrechtes. Der dieser Beschwerde zu Grunde liegende Thatbestand ist kurz folgender: In dem im statistischen Jahrbuch festgelegten Vereine sollte am 13. April v. J. der aus Leipzig ausgewählte Socialdemokrat Judschwerdt einen politischen Vortrag halten, doch wurde die Versammlung von der Amtshauptmannschaft Chemnitz verboten. Darauf ward eine zweite Versammlung ange- setzt und von der Behörde genehmigt. Als der überwachende Beamte vernahm, daß in dieser Versammlung wieder Judschwerdt sprechen wollte, verbot er dies, was jedoch die Abhaltung der Versammlung nicht hinderte. Ueber diese beiden Verbote hat nun der Vorstand des Vereins bei der Kreisamtsmannschaft und dem Ministerium Beschwerde geführt, ist jedoch abgewiesen worden und wendet sich nun beschwerdeführend an die Kammer. Als erster Redner ergriff der socialdemokratische Abg. Meyer das Wort, um zunächst schwere Beschuldigungen gegen die mit der Handhabung des Vereins- und Socialistengesetzes betrauten Beamten in Sachsen zu richten. Sodann bestritt der Abgeordnete, daß der in Rede stehende Verein socialdemokratischen Tendenz huldige. Der oben erwähnte Judschwerdt sei ihm persönlich bekannt und ein lieber Freund. Derselbe verfolge eine gemäßigtere politische Richtung, gehe vernünftig vor und wisse seine Ausdrücke zu wählen. Bei ihm könne es nicht vorkommen, daß er sich verschnappe. (Ruf: Aha!) Die Erregung gegen Judschwerdt erscheine also ganz ungerechtfertigt. Derselbe habe übrigens in der zweiten Versammlung gar nicht über Politik, sondern über seine Reiseerlebnisse gesprochen wollen. (Gelächter.) Wenn die Anzeige der Versammlung ohne Angabe der Tagesordnung erfolgt sei, so könne er darin nur ein Versehen des Gemeindevorstandes erblicken. In dem ihm zur Verfügung stehenden Material heiße es jedoch, daß die Versammlung regelrecht, also auch mit Angabe der Tagesordnung angemeldet sei. Aus der Entscheidung der Oberbehörden über diesen Fall klinge oben, drein noch der Hohn heraus, daß man noch ganz anders hätte handeln können. Was habe denn dieser Judschwerdt Schlimmes gethan? Er sei ausgewiesen worden und werde deshalb als rechtlos behandelt. Das sei eine Auslegung des Socialistengesetzes, wie sie nur in Sachsen vorkommen könne. Nach dem Socialistengesetz hätten die Behörden nur die Kontrolle über Versammlungen zu üben, nicht aber das Recht, einem Redner das Sprechen vor-



vornherein zu verbieten. Was man mit dem Vereinsgesetz nicht packen könne, das erwäge man mit dem Sozialistengesetz. Er wundere sich, daß sich, wie schon früher in ähnlichen Fällen, die Fortschrittspartei dazu hergegeben habe, den Bericht über diese Angelegenheit zu erstatten. Sie blamiere sich nur damit (Redner wird wegen dieses Ausdrucks zur Ordnung gerufen), während sich die anderen Parteien dadurch zu bededen suchten. Der als Referent fungierende Abg. Weigang konstatierte aus den Akten, daß jene Versammlung in der That ohne Angabe der Tagesordnung angemeldet worden sei. Was den gegen seine Partei gerichteten Vorwurf anlangt, so habe dieselbe durch ihr Verfahren nur den Beweis geliefert, daß sie ihre diesbezüglichen Entscheidungen innerhalb der Gesetze treffe. (Zu den Socialdemokraten gewandt: „Wenn uns das von Ihnen trennt, so gereicht es uns nur zur Ehre.“ Nachdem der Abg. Dr. Schill als Vorsitzender der Petitions-Deputation diese gegen den Vorwurf der Parteilichkeit in Schutz genommen hatte, führte der Abg. Bebel aus: Es erscheine als eine ungeheuerliche Handhabung des Gesetzes, wenn man bestimme, daß jede auf Grund des Sozialistengesetzes ausgewiesene Person des Rechtes verlustig gehen solle, sich an Versammlungen und Vereinen zu beteiligen. Ein solches Verfahren bedeute die Rechtslosmachung der betreffenden Personen; er selbst sei seit 8 Jahren aus Leipzig ausgewiesen. Als er später einmal in Hohenstein habe sprechen wollen, sei ihm das von der Amtshauptmannschaft Glauchau untersagt worden. Die Amtshauptmannschaft Zwickau habe dieses Verbot anfangs wieder aufgehoben, sei aber später anderen Sinnes geworden und zwar deshalb, weil er inzwischen den Pariser Kongress besucht habe. Jetzt freilich hätte selbst der Kaiser die Berechtigung einer internationalen Vereinbarung zwischen den Arbeitern anerkannt. Durch die verschiedenartige Handhabung der Gesetze machten sich die Behörden nur lächerlich; die Erbitterung, die dadurch im Volke entsehe, sei wirksamer, als die beste seiner Reden. Nachdem der Präsident Dr. Haberkorn den Redner wegen Heranziehung der Person des Kaisers in die Debatte zur Ordnung gerufen hatte, ergriff der Staatsminister v. Rositz-Wallwitz zu nachstehenden Ausführungen das Wort: Für ihn stehe fest, daß der aus Leipzig ausgewiesene Buchschwerdt zu den § 28,3 des Sozialistengesetzes bezeichneten Personen gerechnet werden müsse, von denen eine Störung der öffentlichen Ruhe und Ordnung zu befürchten stehe. Ebenso klar sei, daß, wenn ein Verein sich von auswärts als Redner eine Person herbeihole, die in Leipzig wegen ihrer agitatorischen Thätigkeit ausgewiesen wurde, die Behörde das Recht habe, anzunehmen, daß diese Versammlung zur Förderung sozialdemokratischer Tendenzen geeignet erscheine. Eine unbedingte Gleichmäßigkeit in der Handhabung von Polizeigesetzen sei nur bei absoluter Strenge zu erzielen; bei einer milderen Auslegung der betreffenden Bestimmungen könnten jedoch leicht Ungleichheiten entstehen. Die Polizeibehörden zu Dresden und Berlin, denen alle Nachmittage zur Verfügung ständen, könnten milder vorgehen, als die Behörden auf dem Lande. Die ablehnende Entscheidung der Zwickauer Amtshauptmannschaft infolge der Anwesenheit Bebel's auf dem Pariser Socialistenkongresse finde er erklärlich, nachdem die deutschen Socialdemokraten bei dieser Gelegenheit auf den Kommunardengräbern Kränze niedergelegt und Aeusserungen gefallen wären wie der Wunsch, daß die Arbeiter bei der künftigen Socialrevolution Sieger bleiben möchten. Wenn Sr. Majestät der Kaiser darauf Bezug genommen habe, daß die Frage des Arbeiterkampfes in internationalen Arbeiterkreisen Gegenstand der Erörterungen gewesen, so folge daraus noch lange nicht, daß der Kaiser die Pariser Beschlüsse habe billigen wollen. Eine tiefgehende Bewegung, von welcher der Abg. Bebel gesprochen, existire allerdings insofern, als heute alle Kreise bereit seien, den sozialen Frieden herzustellen und Opfer dafür zu bringen; aber gerade deshalb seien die Bestrebungen, die Volkseidenschaft aufzureizen und Unzufriedenheit in weitere Kreise zu tragen, nicht zu billigen. Abg. Bebel: Gesetze, die nicht gleichmäßig gehandhabt werden könnten, taugten nichts. Wenn in Versammlungen Aufrührungen vorgekommen wären, so seien sie nur dem provokatorischen Wesen der Polizei zu danken. Am Ruhigsten verließen solche Versammlungen, denen die Polizei ganz fern bliebe. Nicht für die auf dem Pariser Kongresse gefällten Aeusserungen, sondern nur für die dort gefällten Beschlüsse sei seine Partei verantwortlich. Bei dem Wahlkampf suche jede Partei Unzufriedenheit zu schaffen. „Kämpfen Sie, wie Sie wollen, wir werden antworten, wie es uns paßt!“ Dem gegenüber führte der Abg. Ackermann aus: Bei der Handhabung der Gesetze komme es auf die verschiedenen lokalen Verhältnisse an. Ein Punkt, der auf eine Steinplatte falle, sei ungefährlich, in einem Pulverfasse aber richte er große Verwundung an. Dem Abg. Meyer bemerkte er, daß untern Behörden aus pflichtgemäßem Ermessen und nicht aus Hohn entscheiden. Eine Raivetät sei es, glauben machen zu wollen, daß Buchschwerdt in einem socialdemokratischen Vereine über Reisebilder habe sprechen wollen. Die Verbrüderung der Socialdemokraten mit den Franzosen halte er auf alle Fälle für gefährlich. (Redner wendet sich zu den Socialdemokraten: „Bei Allen, die ihr Vaterland lieben, gewinnen Sie dadurch nicht!“ (Bebel ruft: Ihnen sind die Russen lieber!) Nachdem der Abg. Opiß sodann noch betont hatte, es sei für den mehrfach erwähnten Buchschwerdt die allergünstigste Empfehlung, daß derselbe zu den „lieben Freunden“ des Abg. Meyer zähle, beschloß die Kammer gegen 6 Stimmen, die in Rede stehende Beschwerde auf sich beruhen zu lassen.

— Erste Kammer. Tagesordnung für den 11. d. M. (Mittag 12 Uhr): 1) Antrag zum mündlichen Berichte der zweiten Deputation über Kap. 1 bis 7 und Kap. 71a des Staatshaushalts-Gesetzes für 1890/91, Forsten, Domänen etc., Hofapotheke, Esterbad, Leipziger Zeitung

und Dresdner Journal betr., ingleichen über die Petitionen von Forsthilfsbeamten und Untersforstern, beziehentlich des Forstgehilfen Max Peter und Genossen. 2) Antrag zum mündlichen Berichte der vierten Deputation über die Petition des Regierungsrathes a. D. Gräbler in Dresden um Rückzahlung der von ihm in den Staatspensionsfond eingezahlten Gelder. 3) Antrag zum mündlichen Berichte der vierten Deputation über die Petition des Invaliden Karl August Schliche in Kleinopitz bei Tharandt um Vermittelung einer Anstellung im Staatsdienste. — Zweite Kammer: (Vormittag 10 Uhr) Schlussberatung über den Bericht der Finanzdeputation B, verschiedene Positionen des Staatshaushalts-Gesetzes betreffend.

— Ihre Majestät die Königin verbringt jetzt die Nachmittagsstunden außer Bett. Die Kräfte kehren zwar nur langsam wieder, doch ist das Allgemeinbefinden wesentlich besser. Appetit und Schlaf sind gut. Husten stellt sich fast nur noch am Morgen ein.

— In der am Freitag unter Vorsitz des Kreis-hauptmanns v. Roppenfels abgehaltenen Sitzung des Kreis-ausschusses kam zunächst die Einverleibung der Gemeinde Strehlen in den Stadtgemeindegürtel von Dresden und die dadurch bedingte Veränderung der Bezirksgrenze zur Verhandlung. Die Versammlung hatte insofern ihre Genehmigung zur Einverleibung zu erteilen, als der Stadt Dresden bleibende Verbindlichkeiten durch die Unterhaltung der Straßen, die Uebernahme der Beamten und der Sicherheitspolizei erwachsen. Nach kurzer Debatte wurde die Genehmigung ausgesprochen. Bezüglich einer Entschädigung von 10.000 M., welchen der Bezirksverband für den Austritt der Gemeinde Strehlen und die dadurch verloren gehende Steuerkraft von der Stadtgemeinde Dresden verlangt, gingen die Meinungen auseinander; ein Theil der Anwesenden stellte sich auf die Seite des Stadtrathes, welcher die Zahlung der genannten Summe ablehnte, dafür aber auf den Antheil am Bezirksvermögen in Höhe von 4000 M. verzichten will, der andere Theil glaubte dagegen den Bezirksverband im Nachtheile und hält die Zahlung einer Entschädigung, deren Höhe allerdings noch zu bestimmen wäre, für gerechtfertigt. Der zweite Punkt der Tagesordnung betraf einen Antrag des Vergolders Freisleben in Annaberg auf theilweise Rückzahlung von Dresdner Gemeinde-Anlagen; derselbe wurde abgelehnt.

— Sonntag Vormittag 1/10 Uhr fand in Gegenwart von Vertretern des Kultusministeriums, des Landes-konfistoriums und aller Parochien der Stadt die feierliche Einweihung der seit vorigem Jahre im Bau stehenden, jetzt fertig gestellten, auf 5 Jahre Stanzeit berechneten Interimskirche der Lukasparochie an der Winkelmannstraße statt. Dieselbe vollzog Sup. Dr. Tibelius. Die Festrede hielt der Pfarrer der Gemeinde Dr. theol. Kühn. Geplant ist der Bau von einem Mitgliede des Kirchenvorstandes, dem Bauathe Prof. Heyn. Die Ausführung erfolgte durch Baumeister Grier. Die etwa 30.000 M. betragenden Baukosten wurden z. Th. durch verlassene Jahresplätze à 10 M. gedeckt und ist für diese sehr namhafte Abnahme gewesen. — Der am Sonnabend Abend zum Besten der Zwecke des Albertvereins im Neustädter Hoftheater abgehaltene Subscriptionsball war trotz allerhöchster und höchster Besucher weitaus nicht so frequentirt als frühere derartige Festschichten.

— Im Neustädter Hoftheater setzte am Freitag vor sehr gut besetztem Hause Herr Ritterwürger sein Lustspiel als Franz von Stoff in dem Finaltheater „Gourmande“ von Bernheim und als Herr von Chompignac in dem Sardon'schen Lustspiele „Plattersucht“ fort. In der erstgenannten Dichtung, welche hier zum ersten Male zur Aufführung gelangte, lernten wir eine interessante dramatische Plauderei kennen, welche trotz der Pilanterie des Stoffes eines moralischen Hintergrundes nicht entbehrt, indem ein junger Ehemann, welcher den Pfad der Tugend zu verlassen im Begriffe steht, noch rechtzeitig durch die Erkenntnis, welchen Schatz er in seiner lieb-reizenden Gattin besitzt, vor dem tiefen Falle bewahrt wird. Der geschätzte Gast wußte den angehenden Don Juan, welcher sich in seinem eigenen Säggewebe verstrickt und infolge dessen seiner jungen Frau gegenüber wiederholt in die größte Verlegenheit gerath, mit ebenso großer Drolerie wie Naturwahrheit darzustellen. Auf's Wirk-samste unterstützt wurde er von Frä. Baßé, welche die um ihr Lebensglück kämpfende Gattin äußerst anmuthig spielte und namentlich in der letzten Scene ihrem Vortrage eine wahrhaft zu Herzen gehende Wärme verlieh. Mit den kleineren Rollen des gutmüthigen Bonivant v. Belling und des Dieners Jean fanden sich die Herren Bauer und Schubert in anerkennenswerther Weise ab. Gegen diese Novität fiel das neuinstudierte Sardon'sche Lustspiel „Plattersucht“ etwas ab; diese Dichtung ist eine jener Komödien der Irrungen und Verwechslungen, mit denen die Bühne seit einiger Zeit förmlich überschwemmt wird. Hier und da gewinnt uns wohl die allerdings vielfach bei den Haaren herbeigezogene Komik ein Lächeln ab, eine tiefere Wirkung wird jedoch durch die Oberflächlichkeit der Handlung unmöglich gemacht. Das Einzige, was uns Anlaß zur Bewunderung gab, war die Virtuosität, mit der sich Herr Ritterwürger selbst in die unglücklichsten Situationen zu finden wußte. Als vortreffliche Partner fanden ihm die Herren Bauer und Gung, sowie die Damen Ulrich und Tullinger zur Seite.

— Aus dem Gerichtssaale. Verurtheilt wurden: 1) der 19 Jahre alte, aus Radeberg gebürtige Tischler-lehrling Heinrich Robert Gansauge wegen Diebstahls auf Grund der Rückfallsbestimmungen zu 1 Jahre Gefängniß; 2) das 13 Jahre alte Schulfädchen Emilie Marika Kühne hierelbst wegen desselben Vergehens zu 8 Tagen Gefängniß; 3) der 24 Jahre alte Kutcher Johann August Kändler aus Bunzlau wegen Beamtenbeleidigung zu 15 M. Geldstrafe, an deren Stelle im Falle der Unreinbringlichkeit

5 Tage Gefängniß zu treten haben; 4) der bereits vielfach bestrafte Cigarrenarbeiter Gustav Emil Brühlke, welcher aus einem Restaurant in Döhlen einen Winter-überzieher entwendete, zu 1 Jahre 6 Monaten Zuchthaus und 5jährigem Ehrenrechtsverluste; 5) der 38 Jahre alte und ebenfalls bereits vorbestrafte Tischlergeselle Carl Adolf Böffel, welcher in der Niederlöbnitz nächstlicher Weile in zwei Willen, darunter auch in die der Kommer-sängerin Frä. Reuther, einbrach und daraus die verschiedensten Gegenstände entwendete, zu 9 Jahren Zuchthaus und 10jährigem Ehrenrechtsverluste; 6) der 34 Jahre alte Kaufmann Ernst Gustav Wagner, welcher, als er für einen hiesigen Butterhändler reiste Geldbeträge im Gesamtwerthe von über 1440 M. unterichlug zu 1 Jahre Gefängniß und 2jährigem Ehrenrechtsverluste. Schließlich hatte die III. Strafkammer noch gegen den in Blasewitz wohnhaften Baumeister Roderich Otto Lange zu verhandeln und zwar auf Grund des folgenden Thatbestandes: Der Baugewerke Begoldt in Blasewitz erhielt im Oktober v. J. von dem ebenfalls dort wohnenden Dr. phil. Staubinger den Auftrag, an dessen Grundstück eine Mauer aufzuführen. Während des Baues der Mauer wurden nun an derselben vielfache, theilweise bedeutende Beschädigungen verübt, infolge dessen der Baugewerke Begoldt gezwungen war, daran Reparaturen vornehmen zu lassen. So wurden u. A. während der Nacht zum 31. Oktober von der Waldparkstraße aus sechs Felder jener Mauer eingerissen. Nach der Aussage des Zeugen Begoldt kann diese Beschädigung nur von einem Sach-verständigen ausgeführt worden sein. Der hierdurch ent-standene Schaden belief sich auf 20 M., da fünf Maurer und ein Arbeiter zur Ausbesserung nöthig waren. Der Zeuge Begoldt hatte nun, um den Thäter zu ermitteln, nachts zwei Wächter in der Nähe jener Mauer aufgestellt. Während der Nacht zum 10. November bemerkten diese den Angeklagten daselbst und trauten ihren Augen nicht, als derselbe mehrere Deckplatten und einen Theil der Rollschicht lösderte. Als Lange während der Nacht zum 13. November abermals im Begriffe war, Steine an der Mauer zu lockern und herabzuwerfen, wurde er von den beiden Wächtern festgenommen und erst nach dem Hinzukommen des Schutzmannes Schilde wieder freigelassen, da dem Beamten die Persönlichkeit des Angeklagten bekannt war. Derselbe wurde zu der exemplarischen Strafe von 2 Monaten Gefängniß verurtheilt.

— Aus dem Polizeiberichte. Eine Belohnung von 1000 M. für das Inland und 2400 M. für das Ausland ist auf Ergehung des am 16. März 1865 zu Stettin geborenen Komtoirdieners Emil Gleizner aus-gesetzt worden, welcher, amtlicher Mittheilung zufolge, am 27. v. M. mit 20.000 M. flüchtig geworden ist. Gleizner ist mittelgroß, hat blondes Haar, kleinen blonden Schnurrbart, hagere Gestalt und hageres Gesicht. Seine Sprache ist undeutsch. — Vor der Ankunftsstelle des schlesischen Bahnhofes hat am Donnerstag ein Exekutivbeamter ein goldenes Perle mit Dentel und der Führer der Droschke Nr. 333 in der Nacht zum Freitag in seinem Wagen ein Portemonnaie mit über 10 M., 2 Münzen und zwei Passpartoutarten gefunden. Beide Stücke sind an die Polizeidirektion abgeliefert. Ferner hat der Führer der Droschke Nr. 114 ein Goldstück, das er irrtümlich von einem vom Linde'schen Bade aus beförderten Fahrgaste erhalten haben müsse, abgegeben.

— Im Ober-Postdirektionsbezirke Dresden betrug im Monat Januar die Einnahme für Wechselstempelmarken 16,562 M. 90 Pf. (2752 M. 70 Pf. mehr gegen Januar 1889) und für Wertzeichen zur Einrichtung der statistischen Gebühr 7118 M. 87 Pf. (1684 M. 61 Pf. mehr gegen Januar 1889).

— Pößendorf, 7. Februar. Nach längerer Pause hatten die Musikfreunde hiesiger Gegend Gelegenheit, am Donnerstag im Starke'schen Gasthose hier ein gewähltes Programm zu hören, ausgeführt von der Kapelle des 2. Grenadierregiments Nr. 101, unter Leitung ihres Dirigenten C. Schröder. Derselbe hat sich auch hier vor-züglich eingeführt und es ist nur zu bedauern, daß das Konzert nicht besuchter war; trotzdem wollte der Applaus nicht enden, sobald der Dirigent sich zu drei Einlagen ge-nöthigt sah. — In unserer Dippoldiswaldaer Amtshaupt-mannschaft entwickelt sich im Lager der Konservativen er-freulicherweise ein äußerst reges Leben. Auch bei uns hielt heute ein Wahlkomitee von reichstruen Einwohnern eine Sitzung ab, in welcher eine gemeinsame, thatkräftige Agitation für die Wiederwahl unseres bisherigen Vertreters im Reichstage, des Herrn Geh. Hofrath Adernann in Dresden, beschlossen wurde. — Auch von allen umliegen-den Dörfern, selbst den kleinsten, ist die Bildung solcher Lokalwahlkomitees zu konstatiren. — Immer muthig vor-wärts für Kaiser und Reich!

— In Kreischau wurden am Freitag die bekannten socialdemokratischen Flugblätter verbreitet; bis in die ent-legensten Häuser und Stuben trug man das „papierene Blut“. — Auch in Trachenberge ist, wie in mehreren Schulen Dresdens, die granuloöse Augenkrankheit derartig aufgetreten, daß die dortige Schule auf Anordnung des königl. Bezirksarztes geschlossen werden mußte.

— Crimmitschau. Donnerstag Mittag erfolgte bei einem in der Verdauerstraße wohnhaften Fleischer-meister eine Gasexplosion, wodurch außer Beschädigungen von Dach, Thüren und Fenstern auch die zwei Fleischer-gelellen, welche den mit Gas gefüllten Raum betraten und daselbst Licht anzünden wollten, bedeutend verletzt wurden. Ursache der Explosion war die nicht genügende Ver-stopfung eines am Abend zuvor abgebrochenen Gasarmes. — Glauchau. In Kaufungen bei Benig hat in der Nacht zum 7. Februar ein gewisser Seifert seinen Schwiegerohn, namens Lindner, erschlagen. Der Mann hat die That bereits eingestanden und ist beim Amts-gerichte in Haft genommen worden.

(Fortsetzung in der Beilage.)



Land- und Volkswirtschaftliches

Auf dem Dresdner Fettviehmarkte fanden am 10. Februar zum Verkauf: 494 Rinder, 720 Schweine (115 ungarische), 904 Hammel und 236 Kälber...

Ergebnis. Die Züchtung künstlicher Blumen erfreut sich zur Stunde eines recht lebhaften Geschäftsganges, der sich nicht nur in unserer Stadt und den angrenzenden Ortshöfen kundgibt...

Berlin. Die Gärtnergehilfen von Berlin und Umgegend hielten zur Verhandlung der Lohnbewegung eine öffentliche Versammlung ab, in welcher etwa 700 Gehilfen anwesend waren.

Neufchatel. Am Tage nach den Stürmen vom 22 und 23. Januar fand man in der Gegend von Leede (Schweiz) ganze Schichten von kleinen schwarzen Haufen und sonstigen Insekten auf der Schneedecke liegen.

Vermischtes

Berlin. Kaiser Wilhelm bringt in seinen Hofhalt viele Neuerungen. So tritt der Kaiser s. B. in der Reitbahn des Parks selbst Pferde ein.

Berlin. Der Veruntreuung von Waaren im Werte von 20,000 Mark hat sich in letzter Zeit der in dem Konfektgeschäft von Jochimsen und Bräun, Spondauerstraße, angestellte gewesene Kommiss H. Schulzig gemacht.

Berlin. Der Veruntreuung von Waaren im Werte von 20,000 Mark hat sich in letzter Zeit der in dem Konfektgeschäft von Jochimsen und Bräun, Spondauerstraße, angestellte gewesene Kommiss H. Schulzig gemacht.

Berlin. Der Veruntreuung von Waaren im Werte von 20,000 Mark hat sich in letzter Zeit der in dem Konfektgeschäft von Jochimsen und Bräun, Spondauerstraße, angestellte gewesene Kommiss H. Schulzig gemacht.

Berlin. Der Veruntreuung von Waaren im Werte von 20,000 Mark hat sich in letzter Zeit der in dem Konfektgeschäft von Jochimsen und Bräun, Spondauerstraße, angestellte gewesene Kommiss H. Schulzig gemacht.

Berlin. Der Veruntreuung von Waaren im Werte von 20,000 Mark hat sich in letzter Zeit der in dem Konfektgeschäft von Jochimsen und Bräun, Spondauerstraße, angestellte gewesene Kommiss H. Schulzig gemacht.

Berlin. Der Veruntreuung von Waaren im Werte von 20,000 Mark hat sich in letzter Zeit der in dem Konfektgeschäft von Jochimsen und Bräun, Spondauerstraße, angestellte gewesene Kommiss H. Schulzig gemacht.

Starb. Selbstverständlich wurde der unnatürliche Sohn alsbald in Haft genommen. Wolfenbüttele. Im benachbarten Dorfe Stöckheim erschlug vor einigen Tagen eine Frau ihren elfjährigen Sohn.

Wolfenbüttele. Im benachbarten Dorfe Stöckheim erschlug vor einigen Tagen eine Frau ihren elfjährigen Sohn. Derselbe sollte Stiefel putzen und als er erst seine Schularbeiten machen wollte, gerieth die Frau so in Wuth, daß sie den Jungen mit einem Stiefel wiederholt auf den Kopf schlug.

Wolfenbüttele. Im benachbarten Dorfe Stöckheim erschlug vor einigen Tagen eine Frau ihren elfjährigen Sohn. Derselbe sollte Stiefel putzen und als er erst seine Schularbeiten machen wollte, gerieth die Frau so in Wuth, daß sie den Jungen mit einem Stiefel wiederholt auf den Kopf schlug.

Wolfenbüttele. Im benachbarten Dorfe Stöckheim erschlug vor einigen Tagen eine Frau ihren elfjährigen Sohn. Derselbe sollte Stiefel putzen und als er erst seine Schularbeiten machen wollte, gerieth die Frau so in Wuth, daß sie den Jungen mit einem Stiefel wiederholt auf den Kopf schlug.

Wolfenbüttele. Im benachbarten Dorfe Stöckheim erschlug vor einigen Tagen eine Frau ihren elfjährigen Sohn. Derselbe sollte Stiefel putzen und als er erst seine Schularbeiten machen wollte, gerieth die Frau so in Wuth, daß sie den Jungen mit einem Stiefel wiederholt auf den Kopf schlug.

Wolfenbüttele. Im benachbarten Dorfe Stöckheim erschlug vor einigen Tagen eine Frau ihren elfjährigen Sohn. Derselbe sollte Stiefel putzen und als er erst seine Schularbeiten machen wollte, gerieth die Frau so in Wuth, daß sie den Jungen mit einem Stiefel wiederholt auf den Kopf schlug.

Wolfenbüttele. Im benachbarten Dorfe Stöckheim erschlug vor einigen Tagen eine Frau ihren elfjährigen Sohn. Derselbe sollte Stiefel putzen und als er erst seine Schularbeiten machen wollte, gerieth die Frau so in Wuth, daß sie den Jungen mit einem Stiefel wiederholt auf den Kopf schlug.

Wolfenbüttele. Im benachbarten Dorfe Stöckheim erschlug vor einigen Tagen eine Frau ihren elfjährigen Sohn. Derselbe sollte Stiefel putzen und als er erst seine Schularbeiten machen wollte, gerieth die Frau so in Wuth, daß sie den Jungen mit einem Stiefel wiederholt auf den Kopf schlug.

Wolfenbüttele. Im benachbarten Dorfe Stöckheim erschlug vor einigen Tagen eine Frau ihren elfjährigen Sohn. Derselbe sollte Stiefel putzen und als er erst seine Schularbeiten machen wollte, gerieth die Frau so in Wuth, daß sie den Jungen mit einem Stiefel wiederholt auf den Kopf schlug.

Wolfenbüttele. Im benachbarten Dorfe Stöckheim erschlug vor einigen Tagen eine Frau ihren elfjährigen Sohn. Derselbe sollte Stiefel putzen und als er erst seine Schularbeiten machen wollte, gerieth die Frau so in Wuth, daß sie den Jungen mit einem Stiefel wiederholt auf den Kopf schlug.

Wolfenbüttele. Im benachbarten Dorfe Stöckheim erschlug vor einigen Tagen eine Frau ihren elfjährigen Sohn. Derselbe sollte Stiefel putzen und als er erst seine Schularbeiten machen wollte, gerieth die Frau so in Wuth, daß sie den Jungen mit einem Stiefel wiederholt auf den Kopf schlug.

Wolfenbüttele. Im benachbarten Dorfe Stöckheim erschlug vor einigen Tagen eine Frau ihren elfjährigen Sohn. Derselbe sollte Stiefel putzen und als er erst seine Schularbeiten machen wollte, gerieth die Frau so in Wuth, daß sie den Jungen mit einem Stiefel wiederholt auf den Kopf schlug.

Die indische Post bringt einige Nachrichten über den kürzlich erfolgten Einbruch eines Tempels in Schantung in China, der zu einer Zeit erfolgte, wo in demselben eine zahlreich besuchte feierliche Handlung stattfand.

Erledigte Pfarrämter

Das Pfarramt zu Weissenersdorf (Oberlausitz), Koll.: Kammerherr a. D. v. Börsen zu Dresden; das Pfarramt zu Wilsen St. Michael (Glauchau), Koll.: Se. Durchlaucht Fürst Otto Friedrich von Schönburg-Waldenburg; das Pfarramt zu Köthen (Horna), Koll.: Kammerherr Friedrich v. Krusen auf Köthen; das Pfarramt zu Richtenstein (Glauchau), Koll.: Se. Durchlaucht Fürst Otto Friedrich v. Schönburg-Waldenburg.

Erledigte Schulleien

Die ständige Schulleihe zu Scheide bei Bittau, Koll.: das Ministerium des Kultus. Einkommen, außer Anwesenwohnung, 90 M. für Fortbildungsschulunterricht 72 M., für Lehrkräfte 18 M. und die auf Beideres für Lehrstunden 72 M. Die Frau des Lehrers erhält wenn sie den weiblichen Handarbeitsunterricht übernehmen kann, 72 M. Besuche bis 17. Februar an dem Bez.-Schulinsp. Schulrath Prof. Michael zu Bittau.

Opertheater-Repertoire

Ohne Gewähr der Innerehaltung. (In Altstadt.) Dienstag, den 11. Februar: Jampa. Mittwoch, den 12. Februar: Die Jüdin. (Auf. 1/7 Uhr.) Donnerstag, den 13. Februar: Die Meisterfänger. (Auf. 6 Uhr.) Freitag, den 14. Februar: (Geschlossen.) Sonnabend, den 15. Februar: Karmen. Sonntag, den 16. Februar: Lohengrin. (Auf. 1/7 Uhr.)

Opertheater-Repertoire

Ohne Gewähr der Innerehaltung. (In Altstadt.) Dienstag, den 11. Februar: Jampa. Mittwoch, den 12. Februar: Die Jüdin. (Auf. 1/7 Uhr.) Donnerstag, den 13. Februar: Die Meisterfänger. (Auf. 6 Uhr.) Freitag, den 14. Februar: (Geschlossen.) Sonnabend, den 15. Februar: Karmen. Sonntag, den 16. Februar: Lohengrin. (Auf. 1/7 Uhr.)

Produktenpreise

Wöchentliche Notierungen der Productenpreise zu Dresden, am 10. Februar. Weizen, inländisch weiß pro 1000 Kilo in Mark: 190-197, sächsischer, neuer 000-000, fremder weiß 200-208, deutscher braun 160-194, fremder braun 000-000, englischer braun 180-190. Roggen, sächsischer, neuer 175-178, feucht 000-000, preuß. neuer 182-185, fremder 177-180. Gerste, sächsischer, 160-192, böhm. und mähr. 190-215, fattergerbe 185-140, Hafer, sächsischer 162-167, neuer 000-000. Reis rumänischer 130-136, amerikanischer 130-133. Erbsen, weiße Rothwasse 180-190, Futterwaare 145-156, Saaterbsen 000-000. Bohnen 190-220. Wicken 000-000. Buchweizen 140-145. Getreide: Winterroggen, trockenes 280-300, Wintererbsen 285-295. Leinfaat, feine 210-220, mittel 200-205. Rüböl, raffiniertes pro 100 Kilo mit Faß 74. Rapsöl, lange 14,50, kurze 14,50, Faß ohne Saß 26-30. Spiritus unverstärkt pro 10,000 Liter, ohne Faß mit 50 M. Verbrauchssteuer 58,00 M., mit 70 M. Verbrauchssteuer 58,50 M. Auf dem Markte: Hafer pro Hektoliter 8,00-9,00. Kartoffeln 4,00-4,40. Butter pro Kilo 2,20-2,60. Senf pro Centner 3,50-4,00. Stroh pro Schock 40,00-42,00.



**Wien**, am 8. Februar. Weizen pro 50 Kilo 9 R. 00 Pf. — 9 R. 85 Pf. Roggen 8 R. 50 Pf. — 9 R. 00 Pf. Gerste 9 R. 00 Pf. — 9 R. 50 Pf. Hafer 8 R. 00 Pf. — 8 R. 25 Pf. Erbsen 9 R. 00 Pf. — 9 R. 50 Pf. Kartoffeln pro Heftliter 6 R. 00 — 0 R. 00 Pf. Butter pro Kilo 2 R. 20 Pf. — 2 R. 40 Pf.

**Baugen** am 8. Februar. Weizen, weiß pro 50 Kilo 9 R. 41 Pf. — 10 R. 00 Pf. gelb 9 R. 47 Pf. — 9 R. 71 Pf. Roggen 8 R. 88 Pf. — 9 R. 00 Pf. Gerste 9 R. 28 Pf. — 9 R. 35 Pf. Hafer 8 R. 30 Pf. — 8 R. 40 Pf. Erbsen 8 R. 89 Pf. — 10 R. 97 Pf. Kartoffeln 1 R. 60 Pf. — 2 R. 40 Pf. Butter pro Kilo 2 R. 2 Pf. — 2 R. 40 Pf.

**Chemnitz**, am 8. Februar. Weizen pro 50 Kilo: Russische Sorten 10 R. 50 Pf. — 10 R. 90 Pf., polnischer weiß und hart 00 R. 00 Pf. — 00 R. 00 Pf., sächsischer weiß und weiß 9 R. 65 Pf. — 10 R. 40 Pf. Roggen, sächsischer 9 R. 00 Pf. — 9 R. 15 Pf., fremder 9 R. 05 Pf. — 9 R. 15 Pf. Weizengerste 8 R. 75 Pf. — 10 R. 75 Pf. Futtergerste 6 R. 75 Pf. — 7 R. 00 Pf. Hafer, sächsischer 8 R. 00 Pf. — 8 R. 25 Pf. Rotherbsen 9 R. 25 Pf. — 10 R. 25 Pf., Wahl- und Futtererbsen 8 R. 50 Pf. — 8 R. 75 Pf. Butter pro Kilo 2 R. 10 Pf. — 2 R. 50 Pf.

**Berlin**, am 9. Februar. Weizen pro 1000 Kilo in Markt 183—200. Roggen 172—180. Mais 125—135. Gerste 112—210. Hafer 164—180. Erbsen, Kochwaare 165—210. Futterwaare 159—164. Mühl ohne Ash 65,3. Spiritus ohne Ash 53,3.

**Börsen- und Wochenbericht.**

Im Laufe dieser Woche hat sich ein großer Kursrückgang auf dem Gebiete der von der Spekulation früher so bevorzugten Kohlen- und Eisenaktien, sowie Bankaktien vollzogen. Die Rückgänge sind ganz bedeutend und betragen 10 bis 30 Proc. Die übrigen Gebiete wurden hiervon aber wenig beeinflusst, nur die Umsätze verringerten sich bei der schlechten Stimmung. Die Kursstrebereien in ausländischen Staatspapieren haben natürlich auch nachgelassen. Auf dem Markte für deutsche Staatspapiere bereitet man sich vor auf die in der nächsten Woche stattfindende Subscription von 129 Mill. R. Deutsche 3 1/2 Proc. Reichsanleihe, welche zum Kurse von 102 1/2 Proc. dem Publikum angeboten werden soll. Da der Geldmarkt wieder flüssiger geworden ist, ist an einem Erfolge dieser Emission nicht zu zweifeln, obgleich der Kurs kein billiger genannt werden kann. Sächsische 3 1/2 Proc. ist z. B. a. 101,30 Proc. käuflich.

1/2 Deutsche Reichsanl.	107,9	5	Stalien. Goldrente	95,10
3/4 Sächs. Rente, große	102,0	5	Ungar. Papierrente	85,70
3 " " kleine	94,60	5	Russ. Orientanl. II	69,0
3 " 1865 " "	96,9	4	Russ. 1867er Goldanl.	104,0
3/4 " 1869 " "	97,50	6	Rumänische Rente	105,2
4 " 1847 " "	101,50	5	Eisenh.-Prioritäten	98,75
4 " 1852—68, große	101,75	5	Bauzinsbräder	91,30
4 " 1852—68, kleine	101,65	5	Dur.-Bodenbacher I.	91,50
4 " 1870 (Albertab.)	100,00	4	Waltz. Carl Ludwig I.	86,20
3/4 S. Landrentenbr.	99,5	4	Kronprinz Rudolfs	82,8
4 S. Landbest.-Rente	104,75	3	Sächsischer Lomb. alte	64,40

1/2 S.-Schief. Eisenh.-Aktien	110,30	5	1/2 Sächs.-Böhm. Dampf- schiffahrts-Aktien	81,50
3/4 Sächs.-Bitt. Eisenh.-Aktien	101,00	10	4 Sächs.-Böhm. Dampf- schiffahrts-Aktien	420,00
4 Sächs.-Bitt. Eisenh.-Aktien	104,50	5	4 Chemn. Bergw.-Ma- schinenfabrik-Akt.	180,50
4 Sächs.-Dresd. Eisenh.-Aktien	100,40	5	4 Sächs. Maschinenfabr.- Aktien (Hartmann)	167,30
3/4 Preussische Consols	103,15	5	4 Oesterr. Banknoten	172,30
4 Bayerische Anleihe	106,75	5	4 Oesterr. Silberrente	173,00
4 Dresd. Stadtschuld.	101,00	18	4 Ungar. Goldrente	95,80
3/4 Sächs.-Obl. d. Baubank f. d. K. d. d. Dresden	98,00	16 1/2		
4 Chemn. Stadtschuld.	101,75	8		
3/4 Erbländ. ritterlich. Pf.	101,50	0		
4 " " "	99,80	4 1/2		
3/4 Kaufm. Pfandbriefe	101,75	6 1/2		
3/4 Landwirth. Creditv.	101,00	1		
3/4 verlosch. Pfandbr. Creditv.	100,00	3 1/2		
4 Braunschw.-Dana. Hyp.-Pfandbriefe	101,30	12		
4 1/2 Russ. Bodencredit Pfandbriefe	98,50	6		
4 Oesterr. Goldrente	96,70	10		
4 1/2 " Silberrente	76,70	10		
4 1/2 " Papierrente	91,50	10		
5 " "	88,20	—		
4 Ungar. Goldrente	95,80	—		

Dresden, den 10. Februar 1890. Max Blette, Seestraße 161

**Eisenbahn-Fahrplan.**

Die Fahrten von abends 6 bis früh 5 Uhr 59 Minuten sind fett gedruckt und die Wägen mit einem \* versehen.)

Abfahrt nach:	Kaufzeit hier:
5,15*, 6, 12, 3, 4, 55*	Annaberg (über Chemnitz-Kue)
9,20, 12, 45, 4, 25, 7, 30	Bergschnebel
3,25, 8, 45*, 2, 12, 5, 45, 7, 35*	Berlin (über Raderan)
6,30, 10, 45*, 2, 34, 7, 25	Berlin (von Dresden-Friedrichsh.)
1,25*, 6, 7, 9, 30	Bodenbach
11,26*, 12, 45, 4, 25, 7, 30	Chemnitz
5,15*, 6, 8, 30*, 9, 12, 3, 4, 35*, 7, 30, 9, 35	Cottbus
9,33, 2, 12, (7, 35* bis Cottbus), 11,30	Cottbus a. D.
6,55, 12, 4, 15, 7, 30	Dippoldiswalde, Riesa

108,40	Abfahrt nach:	5,15*, 6, 8, 30*, 9, 12, 3, 4, 55*, 7, 30, 9, 35, (11,10 nur Sonnt. u. Feiertag)
206,00	Kaufzeit hier:	6,37 nur Montag u. Donnerst., 7,31, 9, 45*, 11,32, 2, 16, 4, 31, 7, 01, 8, 04*, 9, 58*, 11,10, 3, 52*, 5, 39*, 8, 09, 7, 40, 11, 08, 2, 3, 54*, 5, 31, 7, 12, 10, 04, 10, 48 u. 11, 04, 1, 03*, 8, 19, 10, 48, 10, 56*, 12, 31, 12, 51, 2, 32, 4, 01, 6, 35, 7, 30, 10, 37
176,75		7,40, 11, 08, 2, 5, 31, 10, 04
139,00		7,40, 2, 00, 7, 12
115,00		7,55 u. 12, 50, 11, 32, 12, 59, 4, 31, 6, 49, 10, 19, 10, 45, 10, 54*, 3, 32, 4, 01, 6, 35, (7, 30 von Riesa), 8, 34*, 10, 37, 12, 36*
183,00		6, 33, 7, 55, 10, 11, 11, 32, 12, 59, 2, 47, 4, 31, 6, 49, 7, 50, 9, 10, 11, 43, (7, 35, 8, 19, 10, 45, 12, 31, 12, 54, 1, 48, 2, 32, 4, 41, 6, 35, 7, 30, 10, 37, 12, 13, 1, 03* von Riesa)
484,00		7,55, 1, 48, 7, 50
98,25		5,53, 7, 34, 10, 03, 1, 36, (2, 25 von Cosselbunde nur Sonn- u. Feiertag), 3, 53, 6, 43, 8, 46 (nur Sonn- u. Feiertag), 10, 04, 11, 38
98,50		2,55*, 5, 35, 6, 35, 7, 37, 9, 14*, 10, 23, 12, 30, 1, 43, 2, 50, 5, 20, 6, 39, 7, 50, 8, 47, 10, 36
147,50		2,55*, 7, 37, 8, 14*, 10, 23, 12, 30, 1, 43, 5, 20, 6, 39, 6, 50*, 8, 47, 10, 36
91,00		2,55*, 7, 30, 12, 45, 4, 25, 7, 30, 9, 03*
116,50		6, 12, 10, 8, 50
130,50		1,25*, 5, 7, 9, 30, 11, 26*, 12, 45, 2, 10, 4, 25, 7, 30, 9, 03*
81,50		1,25*, 7, 9, 30, 12, 45, 4, 25, 7, 30, 9, 03*
3 6 00		2,55*, 7, 9, 30, 12, 45, 4, 25, 7, 30, 9, 03*
258,00		6, 55, 7, 55, 9, 10, 45, 12, 1, 30, 3, 4, 15, 6, 30, 7, 30, 9, 35, 11, 10
147,50		6, 55, 12, 7, 30
91,00		6, 55, 12, 7, 30
116,50		6, 55, 12, 7, 30
130,50		6, 55, 12, 7, 30
81,50		6, 55, 12, 7, 30
3 6 00		6, 55, 12, 7, 30
258,00		6, 55, 12, 7, 30
147,50		6, 55, 12, 7, 30
91,00		6, 55, 12, 7, 30
116,50		6, 55, 12, 7, 30
130,50		6, 55, 12, 7, 30
81,50		6, 55, 12, 7, 30
3 6 00		6, 55, 12, 7, 30
258,00		6, 55, 12, 7, 30
147,50		6, 55, 12, 7, 30
91,00		6, 55, 12, 7, 30
116,50		6, 55, 12, 7, 30
130,50		6, 55, 12, 7, 30
81,50		6, 55, 12, 7, 30
3 6 00		6, 55, 12, 7, 30
258,00		6, 55, 12, 7, 30
147,50		6, 55, 12, 7, 30
91,00		6, 55, 12, 7, 30
116,50		6, 55, 12, 7, 30
130,50		6, 55, 12, 7, 30
81,50		6, 55, 12, 7, 30
3 6 00		6, 55, 12, 7, 30
258,00		6, 55, 12, 7, 30
147,50		6, 55, 12, 7, 30
91,00		6, 55, 12, 7, 30
116,50		6, 55, 12, 7, 30
130,50		6, 55, 12, 7, 30
81,50		6, 55, 12, 7, 30
3 6 00		6, 55, 12, 7, 30
258,00		6, 55, 12, 7, 30
147,50		6, 55, 12, 7, 30
91,00		6, 55, 12, 7, 30
116,50		6, 55, 12, 7, 30
130,50		6, 55, 12, 7, 30
81,50		6, 55, 12, 7, 30
3 6 00		6, 55, 12, 7, 30
258,00		6, 55, 12, 7, 30
147,50		6, 55, 12, 7, 30
91,00		6, 55, 12, 7, 30
116,50		6, 55, 12, 7, 30
130,50		6, 55, 12, 7, 30
81,50		6, 55, 12, 7, 30
3 6 00		6, 55, 12, 7, 30
258,00		6, 55, 12, 7, 30
147,50		6, 55, 12, 7, 30
91,00		6, 55, 12, 7, 30
116,50		6, 55, 12, 7, 30
130,50		6, 55, 12, 7, 30
81,50		6, 55, 12, 7, 30
3 6 00		6, 55, 12, 7, 30
258,00		6, 55, 12, 7, 30
147,50		6, 55, 12, 7, 30
91,00		6, 55, 12, 7, 30
116,50		6, 55, 12, 7, 30
130,50		6, 55, 12, 7, 30
81,50		6, 55, 12, 7, 30
3 6 00		6, 55, 12, 7, 30
258,00		6, 55, 12, 7, 30
147,50		6, 55, 12, 7, 30
91,00		6, 55, 12, 7, 30
116,50		6, 55, 12, 7, 30
130,50		6, 55, 12, 7, 30
81,50		6, 55, 12, 7, 30
3 6 00		6, 55, 12, 7, 30
258,00		6, 55, 12, 7, 30
147,50		6, 55, 12, 7, 30
91,00		6, 55, 12, 7, 30
116,50		6, 55, 12, 7, 30
130,50		6, 55, 12, 7, 30
81,50		6, 55, 12, 7, 30
3 6 00		6, 55, 12, 7, 30
258,00		6, 55, 12, 7, 30
147,50		6, 55, 12, 7, 30
91,00		6, 55, 12, 7, 30
116,50		6, 55, 12, 7, 30
130,50		6, 55, 12, 7, 30
81,50		6, 55, 12, 7, 30
3 6 00		6, 55, 12, 7, 30
258,00		6, 55, 12, 7, 30
147,50		6, 55, 12, 7, 30
91,00		6, 55, 12, 7, 30
116,50		6, 55, 12, 7, 30
130,50		6, 55, 12, 7, 30
81,50		6, 55, 12, 7, 30
3 6 00		6, 55, 12, 7, 30
258,00		6, 55, 12, 7, 30
147,50		6, 55, 12, 7, 30
91,00		6, 55, 12, 7, 30
116,50		6, 55, 12, 7, 30
130,50		6, 55, 12, 7, 30
81,50		6, 55, 12, 7, 30
3 6 00		6, 55, 12, 7, 30
258,00		6, 55, 12, 7, 30
147,50		6, 55, 12, 7, 30
91,00		6, 55, 12, 7, 30
116,50		6, 55, 12, 7, 30
130,50		6, 55, 12, 7, 30
81,50		6, 55, 12, 7, 30
3 6 00		6, 55, 12, 7, 30
258,00		6, 55, 12, 7, 30
147,50		6, 55, 12, 7, 30
91,00		6, 55, 12, 7, 30
116,50		6, 55, 12, 7, 30
130,50		6, 55, 12, 7, 30
81,50		6, 55, 12, 7, 30
3 6 00		6, 55, 12, 7, 30
258,00		6, 55, 12, 7, 30
147,50		6, 55, 12, 7, 30
91,00		6, 55, 12, 7, 30
116,50		6, 55, 12, 7, 30
130,50		6, 55, 12, 7, 30
81,50		6, 55, 12, 7, 30
3 6 00		6, 55, 12, 7, 30
258,00		6, 55, 12, 7, 30
147,50		6, 55, 12, 7, 30
91,00		6, 55, 12, 7, 30
116,50		6, 55, 12, 7, 30
130,50		6, 55, 12, 7, 30
81,50		6, 55, 12, 7, 30
3 6 00		6, 55, 12, 7, 30
258,00		6, 55, 12, 7, 30
147,50		6, 55, 12, 7, 30
91,00		6, 55, 12, 7, 30
116,50		6, 55, 12, 7, 30
130,50		6, 55, 12, 7, 30
81,50		6, 55, 12, 7, 30
3 6 00		6, 55, 12, 7, 30
258,00		6, 55, 12, 7, 30
147,50		6, 55, 12, 7, 30
91,00		6, 55, 12, 7, 30
116,50		6, 55, 12, 7, 30
130,50		6, 55, 12, 7, 30
81,50		6, 55, 12, 7, 30
3 6 00		6, 55, 12, 7, 30
258,00		6, 55, 12, 7, 30
147,50		6, 55, 12, 7, 30
91,00		6, 55, 12, 7, 30
116,50		6, 55, 12, 7, 30
130,50		6, 55, 12, 7, 30
81,50		6, 55, 12, 7, 30
3 6 00		6, 55, 12, 7, 30
258,00		6, 55, 12, 7, 30
147,50		6, 55, 12, 7, 30



### Zwangsversteigerung.

Das im Grundbuche auf den Namen Friedrich Waldemar Vogel eingetragene, zumehr zu dessen Nachlassfonds gehörige Grundst. Fol. 17 des Grundbuchs, Nr. 11 des Grundkatasters für Niederlößnitz und Nr. 2697 a des Flurbuchs für Kötzschenbroda, welches 41,2 Ar Areal umfaßt, an der Meißner- und Bohrerstraße gelegen, auf 9000 Mk. geschätzt worden ist, und auf welchem zum größten Theile Gartenanlagen sich befinden, im Uebrigen aber ein massiver Geräthschuppen erbaut und Grund zu einem Neubau gegraben ist, soll an hiesiger Gerichtsstelle, Landhausstraße 13. II., zwangsweise versteigert werden und ist

der 17. März 1890, Vormittags 10 Uhr, als Anmelde-termin,

ferner der 2. April 1890, Vormittags 10 Uhr, als Versteigerungstermin,

sowie der 15. April 1890, Vormittags 10 Uhr, als Termin zu Verkündung des Vertheilungsplans anberaumt worden.

Die Realberechtigten werden aufgefordert, die auf dem Grundstücke lastenden Rückstände an wiederkehrenden Leistungen, sowie Kostenforderungen, spätestens im Anmelde-termin anzumelden.

Eine Uebersicht der auf dem Grundstücke lastenden Ansprüche und ihres Rangverhältnisses kann nach dem Anmelde-termin in der Gerichtsschreiberei des unterzeichneten Amtsgerichts eingesehen werden.

Dresden, am 6. Februar 1890.

Königliches Amtsgericht, Abtheilung I b.  
Dr. Reubert.

[43]

Vogel.

### Bekanntmachung.

Um rechtzeitig die Vorbereitungen zu der im laufenden Jahre auszuführenden Erweiterung der Stadt-Fernsprecheinrichtungen in Dresden nebst Vor- und Nachbarorten treffen zu können, ist es notwendig, von der Zahl der herzustellen Anschlüsse an die Fernsprech Vermittelungsanstalten, sowie von der Lage der anzuschließenden Gebäude baldigst Kenntniss zu erhalten.

Diesjenigen Einwohner von Dresden, Blasewitz, Coschwig, Oberlößnitz, Kadobrun, welche den Anschluß an das Fernsprechnetz wünschen, werden ersucht, ihre Anmeldung mit thunlichster Beschleunigung, spätestens aber bis zum 1. März d. J. in

Dresden-Altknast bei dem Kaiserlichen Telegraphenamte, in Dresden-Neustadt bei dem Kaiserlichen Postamte 6 (Heinrichstraße), in den Vororten bei dem betreffenden Kaiserlichen Postamte zu bewirken. Bei den gedachten Aemtern sind auch die Anschlußbedingungen zu erfahren und die Anmeldepapiere kostenfrei zu entnehmen.

Auf die Herstellung der Anschlüsse innerhalb des laufenden Jahres kann nur dann mit Sicherheit gerechnet werden, wenn die Anmeldungen bis zu dem vorbezeichneten Zeitpunkte erfolgen. Einer Wiederholung der bereits vorliegenden Anmeldungen bedarf es nicht.

Dresden, den 30. Januar 1890.

Der Kaiserliche Ober-Postdirektor.

[1]

Salte.

### Holz-Auktion.

Im Gasthote „zum Auer“ sollen

Montag, den 17. Februar 1890,

von Vormittags 9 Uhr an,

folgende im Kreis Forstreviere aufbereitete Hölzer, als:

- |         |                  |                  |   |  |
|---------|------------------|------------------|---|--|
| 8 Stück | birkene Stämme,  | von 11 bis 15 cm | Mittensstärke und 10,3 bis 14 m Länge,      | } auf den Schlägen der Abtheilungen 26, 47 und 49, |
| 503 "   | Kieferne "       | " 10 "           | 28 " Mittensstärke und 10,4 bis 18 m Länge, |  |
| 6 "     | birkene Klöpper, | " 12 "           | 25 " Oberstärke und 3,0 bis 4,5 m Länge,    |  |
| 1002 "  | Kieferne "       | " 9 "            | 45 " Oberstärke und 3,0 bis 5,0 m Länge,    |  |

119 Raummeter Kieferne Stöcke, auf dem Schläge in Abtheilung 11,

einzeln und partienweise gegen sofortige Bezahlung und unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen an die Meistbietenden versteigert werden.

Wer die zu versteigernden Hölzer vorher besehen will, hat sich an den unterzeichneten Revierverwalter zu Kreis zu wenden, oder auch ohne Weiteres in die genannten Waldorte zu begeben.

Königliches Forst-Revieramt Moritzburg und Königliche Forst-Revierverwaltung Kreis, am 28. Januar 1890.

Michael.

Schmidt.

[3]

### Privat-Bekanntmachungen.

# Wähler-Versammlung.

Die Wähler des 4. sächs. Reichstagswahlkreises Dresden rechts der Elbe werden zu einer

Freitag, den 14. Februar 1890, Abends 8 Uhr,

im Saale des Colosseum, Mannstraße 28,

stattfindenden Versammlung eingeladen, in welcher

## Herr Geheimrath Klemm

sprechen wird.

Eingeladen hierzu werden alle reichstreuen Wähler.

☛ Socialdemokraten und Leute unter 25 Jahren haben keinen Zutritt. ☛

### Das Wahlcomité der vereinigten Ordnungs-Parteien.

[46]

## Zur Reichstagswahl!

Wahlaufrufe und Stimmzettel für den Kandidaten der freisinnigen Partei, den Reichstagsabgeordneten Herrn Rechtsanwalt Albert Träger in Nordhausen, sind von Herrn Ehrigott Grünberg, Dresden-Neustadt, Albertplatz Nr. 1. I., zu beziehen.

Das Wahl-Comité der Deutschfreisinnigen Partei des 4. Reichstagswahlkreises.

[24]

### Holz-Auktion.

Auf dem Holzschlage in der Flur Coswig, an der Moritzburger Straße, ganz unmittelbar am Dorfe Coswig, sollen an Ort und Stelle

Dienstag, als den 18. Februar 1890, von Vormittags 10 Uhr an,

folgende aufbereitete Hölzer, als:

- 60 Raummeter Kieferne Scheite,
- 200 " " Rollen,
- 350 Stück Kieferne Derbstangen von 10—16 cm Untersärke und 8—11 m Länge,
- 300 " " Pfahlstangen von 6—8 cm Untersärke,
- 110 " " Reifighaufen

einzeln und partienweise gegen sofortige Bezahlung und unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen an die Meistbietenden versteigert werden.

[23]

A. Grosse.

## Saxoniamühle, Mehlen,

empfiehlt:

garantirt rein prima Roggenkleie, Centner Mk. 5,50,

" " " Roggenfuttermehl, Centner Mk. 6,50,

ferner:

Brod. „Zehnpfünder“, à 1 Mark, sowie

Umtausch von Futterartikeln und Brod gegen Roggen und Baareinkauf von Roggen zum jeweiligen Vorsepreis.



### Eine Anzahl ausgemusterter Pferde

steht in den Ställen der Dresdner Strassenbahnen, Dresden-N., Wiesen thorstraße 8, zum Verkauf.

Dieselben können täglich von früh 8 bis Nachmittags 5 Uhr besichtigt und gemustert werden.

[22]

### Milchviehverkauf

und sprungfähige Bullen (Holländer und Oldenburger Rasse).

Donnerstag, den 13. u. Freitag, den 14. Febr.

Welle ich wieder einen großen Transport schweres Milchvieh mit Rälbern, sowie hochtragende junge Rühr u. Kalben (beste Qualität) von 270 Mark an in Dresden, im Milchviehhofe zum Verkauf.

[14]

Wilhelm Jöricke.

Eingetroffen bin ich mit einem frischen Transport

### Zuchtkühe.

Hochachtungsvoll August Menzel,

Ruchtwiehhändler in Rötts bei Coswig

[31]

### Milchvieh-Verkauf.

Nächsten Freitag, als den 14. ds. Mts., trifft ein frischer Transport Kühe schweren und leichten Schlags, hochtragend und mit Rälbern, bei mir zum Verkauf ein.

Mendel, Köpchenbroda, Hauptstraße.

[48]





### Günstige Pachtung!

(eventl. Kauf)  
einer Mahl- u. Schneidemühle, verbunden mit Bier-, Branntweinschank, Tanzbalken und alle Backgerechtheit ist offen und bietet sich einem Hochmann vortbeil. Existenz bei mäß. Boarmitteln! Selbstreflektanten ertheilt, völlig speisenfreie Auskunft und verwickeln auch dergl. direkten Abschluß  
[4] **Lindner & Co.**  
Leipzig, Reichstraße 17.

### Haus-Verkauf.

Ein schönes, neuerbautes Eckhaus mit zwölf Wohnungen und geräumigem Keller, worinnen Fleisch- u. Produktengeschäft betrieben wird, ist in einem vortheilhaftem Dredens vom Besitzer preiswerth zu verkaufen.  
Anzahlung nach Uebereinkunft  
Näheres in der Exped. d. Bl. [13]

### Klempner-Verkauf.

In einem belebten Orte bei Dresden ist veränderungshalber eine Klempnerlei mit Maschinen-Beckzeug u. Ladeneinrichtung zu verkaufen und bald zu übernehmen. Näh. unter L. K. 200 Invalidenthau, Dresden.

### Feinstes Speisefett.

1 Pfund 50 Pfg., bei 5 Pfd. billiger.  
**Gemahl. Zucker,**  
bei 5 Pfund 28 Pfg.  
**Richard Hecker,**  
Dresden, Annenstraße 26.

**Malzkeime** (frische) & Gr. Nr. 5.—  
**Gerstenschrot** " " " 7.—  
**Malsschrot** " " " 8.50  
**Reisfuttermehl** " " " 6.—  
sowie **Maiz, Gerste, Weizen, Erbsen, Hafer** offeriren billigst

**Emil Sauer & Co.,**  
Mehl-, Futter- und Getreidehandlung,  
Dresden-N., Heinrichstr. 16, pt.

### Steirischer hochwachsender Rothklee,

1 Wagon von österr. Bestzung, 1889er Ernte, wird in Ballen von 100 Kilo Dresden Bahnhof für 36 M. per 50 Kilo abgegeben. **E. Zumppe,** Bevollmächtigter, Dresden, Schillerstraße 59. [42]

### Wagen-Verkauf.

3 Stück komplette Sprengwagen von 1,5 Kubit-Meter Inhalt, auch als Tauchwagen zu verwenden, sowie 3 Stück Häcker ohne Wagon sind sofort zu verkaufen. Näheres Dresden-N., am **Tagberg Nr. 7.** [34]

**Kinder-Wagen-Höfgen.**  
Dresden, Königsbrüder Straße 75.  
[2] **Swingerstraße 8.**

Ein für den Marstall-Dienst unbrauchbares  
**Pferd**  
ist billig zu verkaufen Dresden, Annenstraße 9.  
[6] **Städtischer Marstall.**

**Ein brauner Wallach**  
sol- nun- st- als- Hand- als- Arbeits- Pferd- billig- verkauft- werden.  
[44] **L. Kühnert, Dresden,**  
Virnaische Straße 21.

Reumellene, hochtragende und fette **Ziegen,**  
sowie schöne **Zickel** lauft jederzeit zu höchsten Preisen **Richard Erlor,** Dresden, Löwenstraße 1. [10]

**Altes Gold und Silber,**  
sowie alte Gold- und Silbermünzen, Medaillen, auch ganze Sammlungen werden gekauft bei **Franz von Schlechtliener,** Gold- und Silberarbeiter, Annenstraße 31, direkt bei der Kirche. [9]

**Ein Milchhändler**  
wird bei Entnahme von 100 bis 150 Liter Milch zum 1. April d. J. gesucht. Ferie Wohnung und Stallung gewährt Suchender nach Uebereinkunft. Werthe Offerten mit Angabe der Adresse bitte unter **O. 100** Cotta postlagernd einzulenden. [51]

# Reichstagswahl.

Von den vereinigten Ordnungsparteien ist für die bevorstehende Reichstagswahl abermals unser bisheriger bewährter Abgeordneter

Herr

## Geh. Rath Klemm

als Kandidat aufgestellt worden und hat sich derselbe auf Einladung der Unterzeichneten bereit erklärt,

**Donnerstag, den 13. Februar,**  
Nachmittags 1/2 3 Uhr,

im Saale des Gasthofes „zum Hirsch“ in Groß-Odrilla seinen Wählern Bericht zu erstatten über seine Thätigkeit als Reichstagsabgeordneter.

Alle Anhänger der obengedachten Parteien werden daher hierdurch zu recht zahlreichem Erscheinen ergebenst eingeladen.

Groß-Odrilla und Seifersdorf, den 7. Februar 1890.

**Julius Schiffl.** **Grav Brühl.** [21]



### Milchvieh-Verkauf.

Montag, den 17. Februar, stelle ich wieder einen größeren Transport hochtragender Kühe und Kalben, sowie sprunghäufiger Bullen im Milchvieh Hofe zu Dresden zum Verkauf.

Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.  
**Eduard Seifert,**  
Dresden, Scheunenhofstraße 2, I.



Ein Transport Pommerische hochtragende Zuchtkühe (bestes Milchvieh) trifft morgen zum Verkauf ein.  
**Reichert in Reinberg.** [47]



### Gasthof Wölfnitz.

Ergebenste Einladung zum **Karpfenschmaus mit Ball,**  
Mittwoch, den 12. Februar 1890.  
Anfang 7 Uhr. Hochachtungsvoll **F. A. Köbler.**  
Sollte ich einen meiner Gönner und Freunde mit Karten versehen haben, so lade ich dieselben hierdurch ergebenst ein.

### Dank.

Für die vielen hochehrenden Beweise der Liebe und Freundschaft, die uns von nah und fern in so vielfacher und erhebender Weise zu der Feier unserer silbernen Hochzeit nicht allein durch werthvolle Geschenke, als auch herzlichste Glückwünsche kundgegeben wurden, erlaube ich mir hiermit allen Ansehnlichen Verwandten, Freunden und Nachbarn den innigsten und herzlichsten Dank auszusprechen.  
**Rippien, den 5. Februar 1890.**

**Gutsbesitzer Carl Vorschberg**  
nebst Frau geb. Preußer.

**Strohbutnähen**  
wird gelehrt Dresden, Bahngasse 26, III.

**Ein tüchtiger Schirrmmeister**  
sucht bis 1. März Stellung. Adressen wolle man unter **M. B. 101** in der Expedition dieses Blattes niederlegen.

**Ein Schmiedegeselle**  
für Fußbeslag und landwirthschaftliche Arbeiten wird für die Dauer gesucht vom Schmiedemeister **Fleischer, Weistöpp** b. Cosselbaude. [50]

**Arbeiterfamilie,**  
mit guten Zeugnissen versehen, wird zum 1. April d. J. gesucht vom **Rittergut Nickern.**

Ein anständiges und sauberes **Mädchen**  
wird zu zwei groß. Kindern und leichter Stubenarbeit zum 1. März gesucht. **G. Porisch, Dresden-N., Rhantgasse 2.**

**Ein Pferde knecht**  
wird gesucht in **Mostritz** bei Dresden, Gut Nr. 1. [35]

Zum 1. März oder eher sucht eine **starke Magd,**  
erfahren in Milch- und Butterwirthschaft, **Molkerei Riesa.** [36]

Ein im Nebschnitt erfahrener **Weinbergarbeiter**  
wird für 1. März gesucht **Oberlöbnitz, Schulstraße 39.** [29]

**Ein Stuhlauer-Lehrling**  
kann unter günstigen Bedingungen in die Lehre treten bei **Robert Richter, Pohrsdorf** bei Tharandt. [27]

**Lehrlings-Gesuch.**  
Ein Knabe, welcher Lust hat die **Bücherei** zu erlernen, findet günstiges Unterkommen beim **Büchereimeister Reinhard Ernst, Pleschen, Leipziger Straße Nr. 12.**

**Bäckerlehrlings-Gesuch.**  
Ein gut erzogener Knabe, welcher Lust hat **Bäcker** zu werden, kann unter günstigen Bedingungen in die Lehre treten beim **Bäckermeister Worm, Dresden, Alaunstr. 47.**

**Ein grosser Hund,**  
schwarz und braun gefleckt, weiße Brust, weiße Vorderpfote, ohne Steuernummer und ohne Halsband, ist mir zugelaufen und sofort abzugeben gegen Erlegung der Futterkosten und Injektionsgebühren bei **Karl Nicolaus in Rippien Nr. 43.**

**Kasino junger Landwirth**  
in **Dohna.**  
Sonntag, den 16. Februar. [32] D. B.

Ein Feld- u. Gartenarbeiter  
sogleich gesucht **Oberlöbnitz, Schulstr. 39.**

**Tüchtige Hausmädchen,**  
auch zum Bedienen der Gäste geeignet, werden für kleinere und größere Haushalte sofort gesucht. [18]  
**Wilsdruff. Carl Heine.**

**Knaben,**  
welche nächste Ostern die Schule verlassen und die Musik gründlich erlernen wollen, finden unter günstigen Bedingungen gute Aufnahme in meiner Kapelle.

**H. A. Gierth, Stadtmusikdirektor, Pulsnitz (Sachsen).**  
NB. Für gute Behandlung und gewissenhafte Ausbildung ist bestens gesorgt.  
[6] **D. Obige.**

**Lehrling,**  
nicht unter 15 Jahre alt, welcher den landwirthschaftlichen **Maschinenbau** erlernen will, kann den 1. April Stellung erhalten und sich in der Lehrzeit so viel verdienen, daß er sich in Wäsche und Kleidung erhalten kann.

**Radeburg. Carl Behrisch,**  
Fabrikbesitzer. [15]

Künftigen 18. u. 19. Februar 1890  
**Jugendfastnacht**  
des **Kasino-Vereins zu Schönfeld.**  
Anfang 7 Uhr.

Zu reger Theilnahme werden die Mitglieder (Herren und Damen) hierdurch freundlichst eingeladen.  
Gäste, durch Mitglieder eingeführt, sind ebenfalls herzlich willkommen.  
Es laden ergebenst ein die **Vorsteher.**  
NB. Persönliche Einladungen finden nicht statt. [33]

**Fastnacht-Dienstag,**  
den 18. Februar,  
verbunden mit **Kotillon.**  
Hierzu laden freundlichst ein **D. B.** [45]

**Mittheilungen**  
vom **Kgl. Adm. Standesamte Cotta.**  
Montag December 1889.  
Geburten.

Ein Sohn: Dem **Maurer F. C. Andra;** **Maurer D. A. Berger;** **Dachdecker R. P. Lang;** **Schuhmacher F. D. Kurze;** **Schlosser F. C. Schurig;** **Landarbeiter J. F. A. Rinner;** **Kaufmann G. A. Wark;** **Blasmacher R. D. Pöthig;** **Buchbinder C. E. J. Biedert;** **Kutscher F. A. Richter;** **Schuhmacher J. F. J. Strouh.** Eine Tochter: Dem **Schlosser A. C. Helmstädt;** **Weichenwäcker F. D. Fiedler;** **Kaufmann G. A. R. A. Bismann;** **Handelmann W. Wegold;** **Tischler G. A. Gernisch;** **Tischler F. F. Wollig;** **Bücherbinder G. Feinze;** **Maschinenbauer M. F. Bernhardt;** **Kaufmann F. C. Mehnert;** **Kernmacher D. R. Wiede;** **Kaufmann G. A. Fischer;** **Weichenwäcker J. G. Woad;** **Eisenarbeiter G. E. Kähler;** **Handelmann D. B. Gölzner;** **Handelsmann F. A. Hartung;** außerdem 3 unehel. Geburten.

**Todesfälle.**  
Dem **Zimmermann F. A. Niemann** eine T. (6 M.); **Maurer F. C. Andra** ein S. (3 St.); **Dienstmagd A. E. Schick** eine T. (5 M.); **Maurer G. F. M. Seifert** ein S. (1 J. 1 M.); **Handarbeiter G. D. Hübel** ein S. (2 M.); **Zimmermann F. D. Hübel** ein S. (9 M.); **Kigarrenwäcker F. W. A. Fuchs** ein S. (2 M.); **Weber F. Siegmund** (80 J.); **Tischler W. Tischler** eine T. (4 M.); **Kigarrenwäcker F. C. W. Wilsch** eine T. (3 M.); außerdem eine Todgeburt.

Im Jahre 1889 worden hier ebelich geboren 158 Männliche u. 139 Weibliche, unehelich 10 Männliche und 13 Weibliche, außerdem 5 todgeborene Männliche und 4 Weibliche, zusammen 329 Geburten. Aufgeboren worden 44 Paare, die Ehe schlossen 48 Paare. Todesfälle 177, außerdem 9 Todgeburten.